

KLINIEN
SCHMIEDER

Neurologisches Fach- und
Rehabilitationskrankenhaus



KLINIEN SCHMIEDER

1950 – 2025

»Nie aufgeben!«

Die Kliniken Schmieder

ZAHLEN UND FAKTEN



Wir behandeln Patient:innen in allen Schweregraden und bieten das vollständige neurologische Leistungsspektrum aus einer Hand an. Jede Klinik verfügt über eigene Behandlungsschwerpunkte und Spezialabteilungen.



2.300

Beschäftigte

6

Standorte in
Baden-Württemberg

1.350

Betten

14.500

neurologische Patient:innen jährlich

A – D/E

Neurologische Phasen

**Eigenes
Forschungsinstitut**

www.lurija-institut.de

1950

Gründung in Gailingen
am Hochrhein

Patient:innenprofil

Sämtliche neurologische Schweregrade aller Akut- und Rehabilitationsstadien



Grußwort

Als Prof. Friedrich Georg Schmieder vor 75 Jahren in Gailingen am Hochrhein die Kliniken Schmieder gründete, war er einer der wenigen, die daran glaubten, dass sich ein verletztes Gehirn regenerieren kann. Heute wissen wir, es funktioniert. Und aus einer Klinik mit 20 Betten, die sich dieser Aufgabe widmete, sind mittlerweile sechs Kliniken mit jährlich 14.500 Patientinnen und Patienten, 1.350 Betten sowie über 2.300 Mitarbeitenden geworden. Für mich ist das ein Anlass, Danke zu sagen. Denn hinter jedem Menschen, der bei uns behandelt wird, steht ein Schicksal, und ich bin stolz darauf, dass wir allen Patientinnen und Patienten unabhängig vom Versicherungsstatus eine Versorgung bieten können, die im europäischen Vergleich ihresgleichen sucht. Das Rehabilitationssystem in Deutschland ist etwas Besonderes. Durch die Behandlungen erhalten zahlreiche Menschen die Chance, wieder einen hohen Grad an Selbstständigkeit zu erreichen und nicht zum Pflegefall zu werden. Viele können sogar wieder in ihren Beruf zurückkehren.

Dass wir das bei den Kliniken Schmieder auf einem sehr hohen medizinischen Niveau für alle anbieten können, liegt auch an den Entscheidungsträgern in der Politik sowie bei den Rentenversicherungen und Krankenkassen, die seit Jahrzehnten vertrauensvoll mit uns zusammenarbeiten. Ohne ihre Unterstützung könnte es unser Angebot nicht geben.

Die Kliniken Schmieder waren von Anfang an innovativ und führend auf ihrem Gebiet. Auch heute schneiden wir in bundesweiten Rankings im Krankenhaus- und Rehabilitationsbereich sehr gut ab. Ein Teil unserer Patientinnen und Patienten reist aus der ganzen Welt an, um sich von uns behandeln zu lassen. Das alles ist unser Ansporn, die Anforderungen der Kostenträger zu erfüllen und uns stetig zu verbessern.

Natürlich betreffen auch uns die Herausforderungen des Gesundheitswesens. Um diese zu meistern, ist es wichtig, dass wir, die Akteure im Gesundheitswesen, wieder mehr miteinander als übereinander reden, um die Zukunft gemeinsam zu gestalten.

Kompetenz und Leidenschaft

Trotz steigender Kosten, Fachkräftemangel und Bürokratie blicken wir insgesamt optimistisch in die Zukunft. Die Kliniken Schmieder wollen sich weiterentwickeln und wachsen, weil wir unter anderem aufgrund der demographischen Entwicklung einen steigenden Bedarf an hochqualitativer neurologischer und neurorehabilitativer Versorgung sehen. Der Standort Allensbach beispielsweise wird umfangreich saniert und erweitert, wir wollen dort in den kommenden Jahren zusätzliche Betten schaffen. Zudem werden wir weiter in die bildgebenden Verfahren investieren, um auf deren Grundlage die Diagnostik und Behandlung noch stärker zu individualisieren. Wir glauben, dass unsere Patientinnen und Patienten davon profitieren werden. Sie wieder ins Leben, in den Alltag und in den Beruf zu integrieren, ist unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, meiner Familie und mir jeden Tag ein Ansporn. Dass uns das auf diesem hohen Niveau gelingt, verdanken wir neben den Entscheidungsträgern in Verwaltung und Politik sowie bei den Kostenträgern auch unserem Managementteam und allen Kolleginnen und Kollegen, die jeden Tag und mit viel Know-how und Herzblut ihr Bestes für unsere Patientinnen und Patienten geben. Dafür möchte ich allen herzlich danken.



Paul-Georg Friedrich
Vorsitzender der Geschäftsführung

06

Grußwort

Paul-Georg Friedrich,
Vorsitzender der Geschäftsführung

32

Pflege

»Hier bin ich richtig.«

10

Interview

Paul-Georg Friedrich: »Wir blicken
optimistisch in die Zukunft.«

36

Stationsbericht

»Frührehabilitation erfordert
viel Geduld.«

14

Patientenporträt

»Ich kann nur Gutes berichten.«

40

Erfolgsgeschichten

Maßgeschneiderte Therapien

18

**Kliniken Schmieder –
Behandlungsspektrum**

Die häufigsten Krankheitsbilder

46

Auf einen Blick

Die Meilensteine der
Rehabilitation

20

Ärzte berichten

»Reha wirkt – das zu sehen,
treibt uns an.«

48

Gründungsgeschichte

Erst die Klinik, dann die Familie

58 **Vom Bodensee in die großen Zentren**
Dr. Dagmar Schmieder baute die
Klinikgruppe konstant aus

78 **Nachhaltigkeit**
Kleidung aus Bäumen und
Photovoltaik auf dem Dach

64 **Best Practice Kliniken**
Vorreiter in der
Neurologischen Rehabilitation

82 **Patient:innen kommen
aus der ganzen Welt**
Die Kliniken Schmieder genießen
auch international einen guten Ruf

68 **Forschung**
Lisa Sophia Friedrich über
das klinikeigene Lurija Institut

86 **Jahresbericht 2024**

72 **Best Practice Wissenstransfer**
Aus der Forschung in die Klinik

100 **Impressum**

74 **Personal und Digitalisierung**
Drei Fragen an Geschäftsführer
Patrick Mickler

»Wir blicken optimistisch in die Zukunft«

INTERVIEW MIT DEM VORSITZENDEN DER
GESCHÄFTSFÜHRUNG PAUL-GEORG FRIEDRICH

Die Kliniken Schmieder sind wirtschaftlich gesund, sagt Paul-Georg Friedrich. Auch im internationalen Vergleich kann sich die Klinikgruppe sehen lassen.

Seit Gründungszeiten ist das Motto der Kliniken Schmieder „Nie aufgeben!“. Was bedeutet es für Sie persönlich?

Auch für mich war das Motto schon in einigen Situationen meines Lebens hilfreich. Bei unseren Patientinnen und Patienten sehe ich das ebenso. Der Erfolg einer Rehabilitation ist eng verknüpft mit der eigenen Motivation. Ich habe hier in meiner Jugend einmal einen ehemaligen Mitspieler aus meiner Fußballmannschaft besucht. Er hatte einen schweren Unfall. Als ich ihn zu Beginn seiner Reha bei uns sah, lag er im Koma. Mehrere Jahre später traf ich ihn auf einer Party. Man hat ihm überhaupt nichts mehr angesehen. Dass wir dazu beitragen können, dass jemand nach so einem schweren Unfall wieder ins Leben zurückkehren kann, hat mich sehr berührt.

Motivieren Sie solche Fälle bei Ihrer Arbeit?

Sehr sogar. Es macht mich stolz, dass wir vielen Menschen in einer schwierigen Phase ihres Lebens helfen können. Es gibt in Europa – vielleicht sogar weltweit – nicht viele Kliniken, die das auf einem ähnlich hohen Niveau anbieten können. Auch bei den bundesweiten Rankings der Rentenversicherer schneiden

wir immer gut bis sehr gut ab. Wir wollen trotzdem besser werden. Deshalb investieren wir auch viel in Forschung. Das 1997 mit der Universität Konstanz gegründete Forschungsinstitut, das Lurija Institut für Rehabilitationswissenschaften und Gesundheitsforschung, zählt zu den führenden Forschungseinrichtungen auf unserem Fachgebiet. Diese Forschungsnähe ist sicher eine Besonderheit von uns.

Welche Bereiche werden in Zukunft wichtig?

In der modernen Neurorehabilitation ergänzen zunehmend robotikgestützte Therapieverfahren die etablierten Methoden. Dabei bleibt weiterhin die qualifizierte Betreuung durch eine therapeutische Fachkraft unverzichtbar.

Es wird auch mehr Telediagnostik und Telerehabilitation geben: Nach dem Reha-Aufenthalt wird die Therapie fortgesetzt, indem man für zu Hause Übungen auf das mobile Endgerät bekommt. Natürlich bleibt die stationäre Reha im Fokus, doch wir werden zunehmend auch Patientinnen und Patienten betreuen, die vielleicht physisch nie in den Kliniken Schmieder waren.

PAUL-GEORG FRIEDRICH

»Als Qualitätsführer in der Neurologischen Rehabilitation stehen die Kliniken Schmieder für Tradition, Innovation und höchste Qualität.«



Der Vorsitzende der Geschäftsführung, Paul-Georg Friedrich, vor einem Porträt des Klinikgründers Prof. Friedrich Georg Schmieder.

Haben Sie auch spezielle Angebote für Privat-versicherte, Selbstzahlende sowie internationale Patientinnen und Patienten?

Das sind bei uns etwa 15 Prozent der Belegung. Aber dieser Anteil leistet einen wichtigen Beitrag zu unserer Wirtschaftlichkeit. Um krisenfest zu sein, braucht man einen guten Mix aus einer Patient:innenversorgung

»Natürlich gibt es viel größere Klinikgruppen als uns, aber diese ausschließliche Spezialisierung auf Neurologie und Neurorehabilitation bietet kaum jemand so wie wir.«

für alle sowie besonderen Serviceangeboten. Unsere Stärke ist, dass wir ein Komplettanbieter bei der Neurologie und Neurorehabilitation sind und auch sehr spezifische Subangebote machen können. Dennoch werden wir unabhängig vom Versicherungsstatus der Anbieter für alle bleiben.

Das heißt, die Kliniken Schmieder wollen in einer Liga mit den weltweit besten Reha-Kliniken mitspielen?

Genau. Wir vergleichen uns natürlich mit den neurologischen Reha-Kliniken in Deutschland, aber wir schauen auch in Richtung USA. Wir haben Patientinnen und Patienten, deren Angehörige sich fünf oder zehn neurologische Einrichtungen auf der ganzen

Welt ansehen und sich dann für uns entscheiden, weil sie finden, dass beispielsweise ihre Mutter bei uns am besten aufgehoben ist. So etwas freut mich dann schon sehr. Natürlich gibt es viel größere Klinikgruppen als uns, aber diese ausschließliche Spezialisierung auf Neurologie und Neurorehabilitation bietet kaum jemand so wie wir.

Wie viele Sorgen macht Ihnen der Fachkräftemangel?

Ich bin froh, dass wir weiterhin qualifizierte Fachkräfte im erforderlichen Umfang gewinnen können und wir bei der Umfrage von Great Place to Work gut abgeschnitten haben. Wir wollen eine gute Patient:innenversorgung auch dadurch bieten, dass wir hoch motivierte, engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigen. Besonders freut uns, dass viele bei uns eine langjährige berufliche Perspektive sehen. Wer seine Tätigkeit als erfüllend erlebt und sie gern ausübt, strahlt dies aus. Auch das trägt zur Zufriedenheit der Patient:innen bei. Die Menschen kommen zwar vor allem wegen der medizinischen Behandlung zu uns, doch wichtig sind auch viele kleine Dinge – ob die Atmosphäre freundlich und bestärkend ist, ob das Essen schmeckt. Alles muss stimmen. Dann fühlt man sich wohl.

Ich glaube, wir sind im Management und in allen Kliniken sehr gut aufgestellt.

Wo sehen Sie die Klinikgruppe 2030?

Wir wollen uns weiterentwickeln und organisch wachsen. Derzeit prüfen wir an bestehenden Stand-



orten Erweiterungsoptionen. In Allensbach planen wir im Zuge eines Ersatzneubaus auch eine Erweiterung mit zusätzlichen Betten. Er soll Ende 2028 fertig sein.

Was steht an Projekten und Investitionen an?

Wir investieren auch dieses Jahr wieder in Maßnahmen und Vorrichtungen zur Entlastung der Mitarbeitenden, zum Beispiel in Pflegelifter und die Verbesserung der IT-gestützten Dokumentation. Wir wollen außerdem an den Standorten Stuttgart-Gerlingen und Heidelberg unsere bildgebenden Verfahren ausbauen und in CT, MRT und Röntgengeräte investieren. Die Standorte Gailingen und Konstanz werden diagnostisch vom Klinikstandort Allensbach versorgt.

Das sind hohe Investitionen, aber die tragen wir als Unternehmerfamilie, weil wir glauben, dass das wichtig ist. Wir müssen keine Gewinne an Gesellschafter, Aktionäre oder Fonds ausschütten und haben das Commitment der Familie, die Gewinne im Unternehmen zu lassen. Dafür bin ich meiner Familie sehr dankbar. Ich bekomme von ihr enorm viel Unterstützung und Vertrauen.

ZU PAUL-GEORG FRIEDRICH

Paul-Georg Friedrich studierte Politik- und Verwaltungswissenschaften und erwarb einen Master of Business Administration. 2014 wurde er Geschäftsleiter der Kliniken Schmieder in Allensbach und Gailingen. Seit 2017 ist er Mitglied der Geschäftsführung der Kliniken Schmieder. 2019 übernahm er von seiner Mutter, Dr. Dagmar Schmieder, den Vorsitz der Geschäftsführung.

»Ich kann nur Gutes berichten«

MANFRED BODAMER WAR NACH EINEM SCHLAGANFALL ZUR REHABILITATION IN DEN KLINIKEN SCHMIEDER ALLENSBACH

Bettlägerig, kraftlos und immobil – so wurde Manfred Bodamer nach einem Schlaganfall mit dem Krankenwagen in die Kliniken Schmieder nach Allensbach gebracht. Er konnte nicht laufen, sein Arm war gelähmt. Sein Ziel: Dass alles so wird wie vorher.



An den Abend vor dem Schlaganfall kann sich Manfred Bodamer (75) noch gut erinnern. Eigentlich sei er noch ganz fit gewesen, erzählt er. Als er ins Bett wollte, sei ihm aufgefallen, dass der rechte Arm gezuckt hat. „Ich dachte, wenn ich darüber schlafe, wird es schon wieder vergehen. Aber als ich dann am nächsten Morgen aus der Dusche stieg und mich abtrocknen wollte, hat es mich plötzlich umgehauen.“

Fast eine Dreiviertelstunde hat es gedauert, bis seine Frau ihn schließlich fand. Kirsten Bodamer war sofort klar, dass ihr Mann einen Schlaganfall erlitten hatte. Binnen Minuten kamen Rettungswagen und Notarzt. Noch im Bad erlitt ihr Mann einen epileptischen Anfall: „Ich habe gedacht, er stirbt.“ Kurz darauf wurde Manfred Bodamer im Krankenhaus auf der Intensivstation versorgt. Nach drei Tagen kam er auf die Stroke Unit. „Die Klinik hat sich dann ziemlich schnell mit mir wegen der Reha in Verbindung gesetzt“, sagt Kirsten Bodamer. Da sie bereits mit ihrem Sohn recherchiert hatte, war sofort klar, wohin ihr

Mann kommen sollte, auf jeden Fall zu den Kliniken Schmieder. Der Arzt habe sie in ihrem Wunsch bestärkt und gemeint, dass er seine Angehörigen auch dorthin schicken würde. Fünf Tage nach der Zusage ging es nach Allensbach an den Bodensee – liegend im Krankenwagen.

Der Anfang war frustrierend. Manfred Bodamer, der zu Hause noch in der eigenen Firma Teilzeit gearbeitet hatte, konnte weder gehen noch allein sitzen. Zudem war der rechte Arm gelähmt. Die folgenden Wochen trainierte er unermüdlich in der Ergotherapie. Egal, ob er mit dem Messer eine Knetmassenwurst schneiden oder Wäscheklammern einsortieren sollte – jede Übung war ein Kraftakt. „Nach 14 Tagen kam abends der Professor Liepert und hat mir Münzen auf den Tisch gelegt und gesagt, dass ich sie einzeln in die Hand nehmen und wieder ablegen soll.“ Anfangs ist Manfred Bodamer fast verzweifelt, doch irgendwann hat es funktioniert. Schnell merkte er, dass die Funktion zurückkommt, wenn er



die Übungen nur oft genug wiederholt. Doch allein ein Brötchen schmieren zu können, erforderte viel Übung und Geduld. Manfred Bodamer blieb eisern dran. „Ich mache das hier mit Engagement, weil ich wieder gesund hier wegkommen möchte, mich allein vollständig bewegen können will. Das ist mein wichtigstes Ziel.“

Neben der Feinmotorik trainierte Bodamer auch Stehen und Laufen. „Das hier ist sehr intensiv. Nach drei Wochen Liegen konnte ich gar nicht mehr aufstehen. Es ist unglaublich, wie schnell die Muskelkraft schwindet. Aber alle sind sehr gut in dem, was sie tun, und bringen einem das auch sehr gut bei. Ich kann nur Gutes berichten. Das liegt auch an den Therapeuten“, so der 75-Jährige. „Die sind extrem geduldig und bleiben stets freundlich, auch bei Patienten, die noch wesentlich schlimmer dran sind als ich und denen man alles zehn Mal zeigen muss.“



Anfangs konnte Bodamer sich nur im Rollstuhl fortbewegen. Dann mit dem Rollator und schließlich mit dem Stock. Sein Ziel ist es, wieder selbstständig gehen zu können – und Autofahren. „Wenn man Autofahren kann, kann man alles andere auch.“

Was ihm die Kraft gegeben hat, am Ball zu bleiben? Dass ihn jeder ermutigt hat, nicht aufzugeben. „Jeder hat gesagt: Sie schaffen das! Vom Professor bis hin zu den Pflegenden und Therapeutinnen und Therapeuten. Ich habe bislang noch nirgendwo erlebt, dass alle von morgens bis abends so hilfsbereit und freundlich sind. Alle, mit denen ich hier gesprochen habe, finden die Klinik super. Ich bin der gleichen Meinung. Ich habe hier noch niemanden kennengelernt, der seine Aufgabe nicht zu 100 Prozent gut erledigt hätte.“

Auch Kirsten Bodamer, die die erste Woche mit ihrem Mann in Allensbach war, ist froh, sich für die Kliniken Schmieder entschieden zu haben. „Ich bin nicht nur zufrieden, ich bin ganz begeistert. Ich hätte es nie für möglich gehalten, dass mein Mann innerhalb von vier Wochen so extreme Fortschritte macht.“

Nach knapp neun Wochen ist die Rehabilitation beendet. Eine weitere Rehabilitation braucht Manfred Bodamer nicht. Aber weiterüben möchte er – zu Hause in Karlsruhe im Fitnessstudio. Auch er ist glücklich. Der 75-Jährige hat sein wichtigstes Ziel erreicht und kann das Klinikgelände zu Fuß ohne jegliche Hilfsmittel verlassen.

**»Jeder hat
gesagt:
Sie schaffen
das!«**

Krankheitsverläufe wie bei Manfred Bodamer sind nicht nur für den Patienten selbst, sondern auch für alle Klinikmitarbeiter:innen motivierend und eine Bestätigung dessen, dass Rehabilitation einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Symptomatik und zum Wohlbefinden der Patient:innen leistet.





1970er Jahre
Bodan.

Die Entwicklung der
Stadt Bodan im
1970er Jahre ist
ein Beispiel für
die Entwicklung
der Stadt Bodan
im 1970er Jahre.
Die Entwicklung
der Stadt Bodan
im 1970er Jahre
ist ein Beispiel für
die Entwicklung
der Stadt Bodan
im 1970er Jahre.

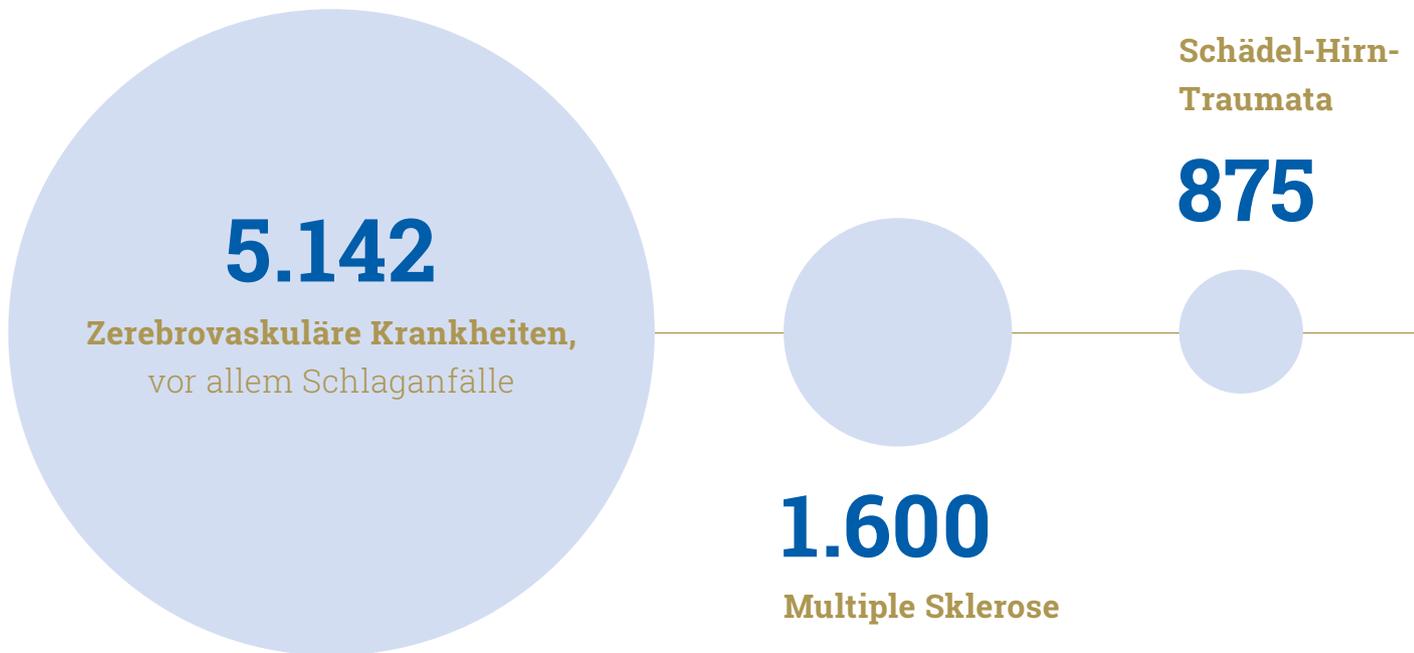
Die Entwicklung der
Stadt Bodan im
1970er Jahre ist
ein Beispiel für
die Entwicklung
der Stadt Bodan
im 1970er Jahre.
Die Entwicklung
der Stadt Bodan
im 1970er Jahre
ist ein Beispiel für
die Entwicklung
der Stadt Bodan
im 1970er Jahre.

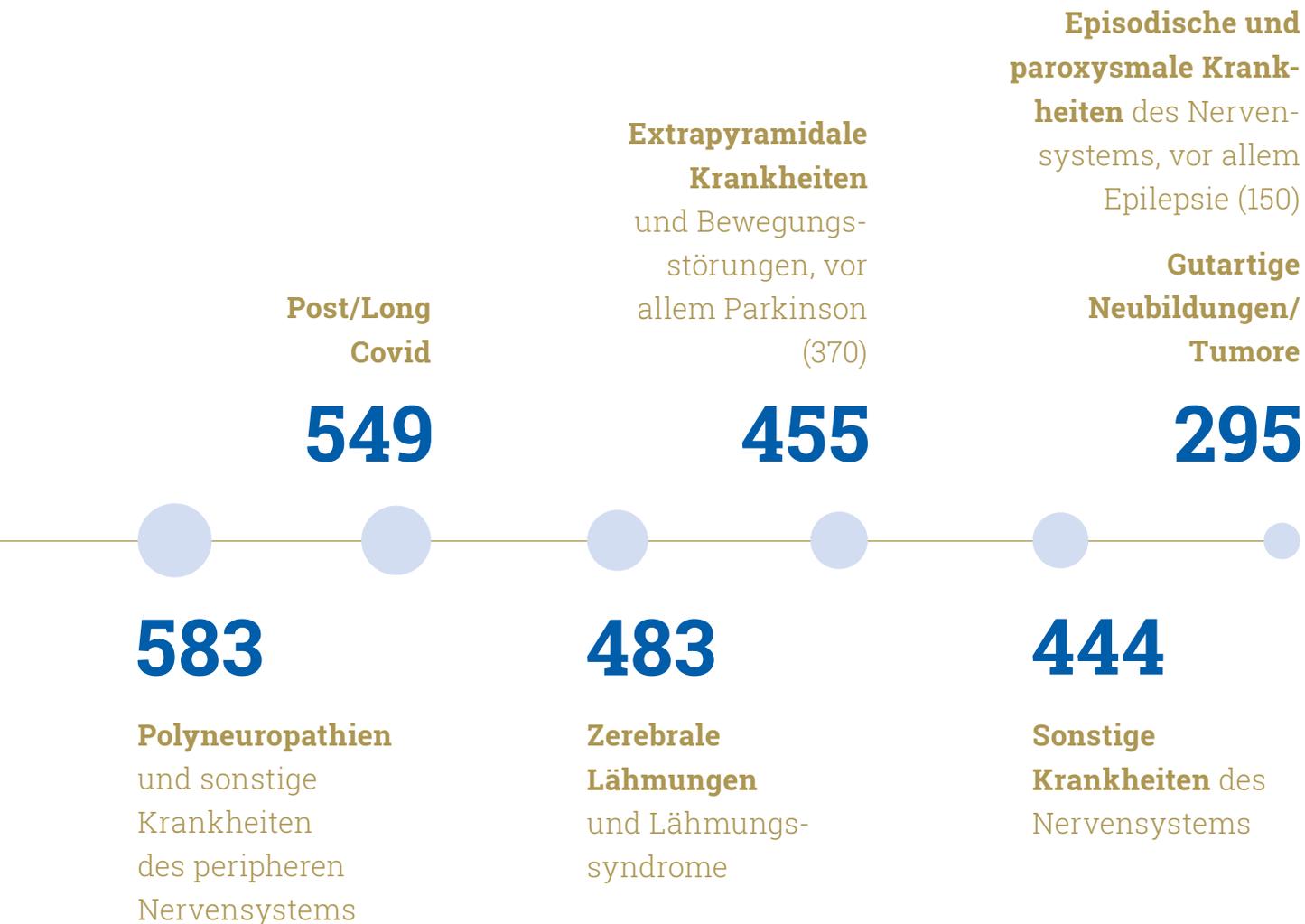
Die Entwicklung der
Stadt Bodan im
1970er Jahre ist
ein Beispiel für
die Entwicklung
der Stadt Bodan
im 1970er Jahre.
Die Entwicklung
der Stadt Bodan
im 1970er Jahre
ist ein Beispiel für
die Entwicklung
der Stadt Bodan
im 1970er Jahre.



Kliniken Schmieder – Behandlungsspektrum

DIE HÄUFIGSTEN KRANKHEITSBILDER 2024





»Reha wirkt – das zu sehen, treibt uns an«

UNSERE ÄRZTLICHEN LEITER BERICHTEN AUS IHREM ARBEITSALLTAG

Ob Unfall oder Krankheit – wer in der Neurologischen Rehabilitation tätig ist, sieht jeden Tag schwere Schicksale. Aber es gibt auch viele Erfolgserlebnisse. Sie treiben die Mediziner an.

GEMEINSAM STARK DURCH INTERDISZIPLINÄRE TEAMARBEIT

Ich bin spezialisiert auf Schlaganfall, Epilepsien und Parkinson. Hier in Allensbach habe ich jedoch mit vielen verschiedenen neurologischen Krankheitsbildern zu tun. Bei meiner Arbeit ist es wichtig, ein breites Spektrum zu haben. In den Kliniken Schmieder finde ich die Fokussierung auf Neurologie in allen Behandlungsphasen von der Akutneurologie über die Frührehabilitation bis zur weiterführenden Neurorehabilitation besonders interessant. Durch dieses Behandlungsspektrum kann man hier einerseits sehr viel lernen, und andererseits profitieren auch die Patientinnen und Patienten stark von unserem sehr erfahrenen interdisziplinären Team. Dieses breite Spektrum – in Kombination mit einigen Schwerpunkten – ist meiner Meinung nach auch eine der größten Stärken unserer Klinik. Dadurch spielt sie in der Region und darüber hinaus eine besondere Rolle in der Versorgung neurologischer Patient:innen.



**PROF. DR. MED.
ANASTASIOS
CHATZIKONSTANTINO**

Ärztlicher Leiter
Akutneurologie und
Frührehabilitation,
Kliniken Schmieder
Allensbach

Die Arbeit in Allensbach ist auch deshalb spannend, weil man die Patient:innen über einen längeren Zeitraum begleiten kann – von der Akutsituation bis zur Entlassung aus der Rehabilitation. Die Möglichkeiten und Freiheiten, die mir hier geboten werden, um die Klinik weiterzuentwickeln, finde ich ebenfalls sehr motivierend. Ich freue mich immer sehr, wenn wir unseren Patient:innen helfen können. Zum Beispiel neulich, als wir bei einem jungen Mann eine Epilepsie, die längere Zeit nicht erkannt worden war, diagnostizieren und erfolgreich behandeln konnten. Jetzt ist die Unsicherheit über die Diagnose verschwunden, und der Patient kann wieder ein weitestgehend normales Leben führen. Oder eine junge Frau, der wir nach schweren Schlaganfällen durch die Frührehabilitation wieder zu einem hohen Maß an Selbstständigkeit verhelfen konnten. Viele Tätigkeiten des Alltags kann sie jetzt wieder gut bewältigen. Ein ganz besonderer Moment für mich und das ganze Team war, als eine Komapatientin nach mehreren Wochen das Bewusstsein wiedererlangte.





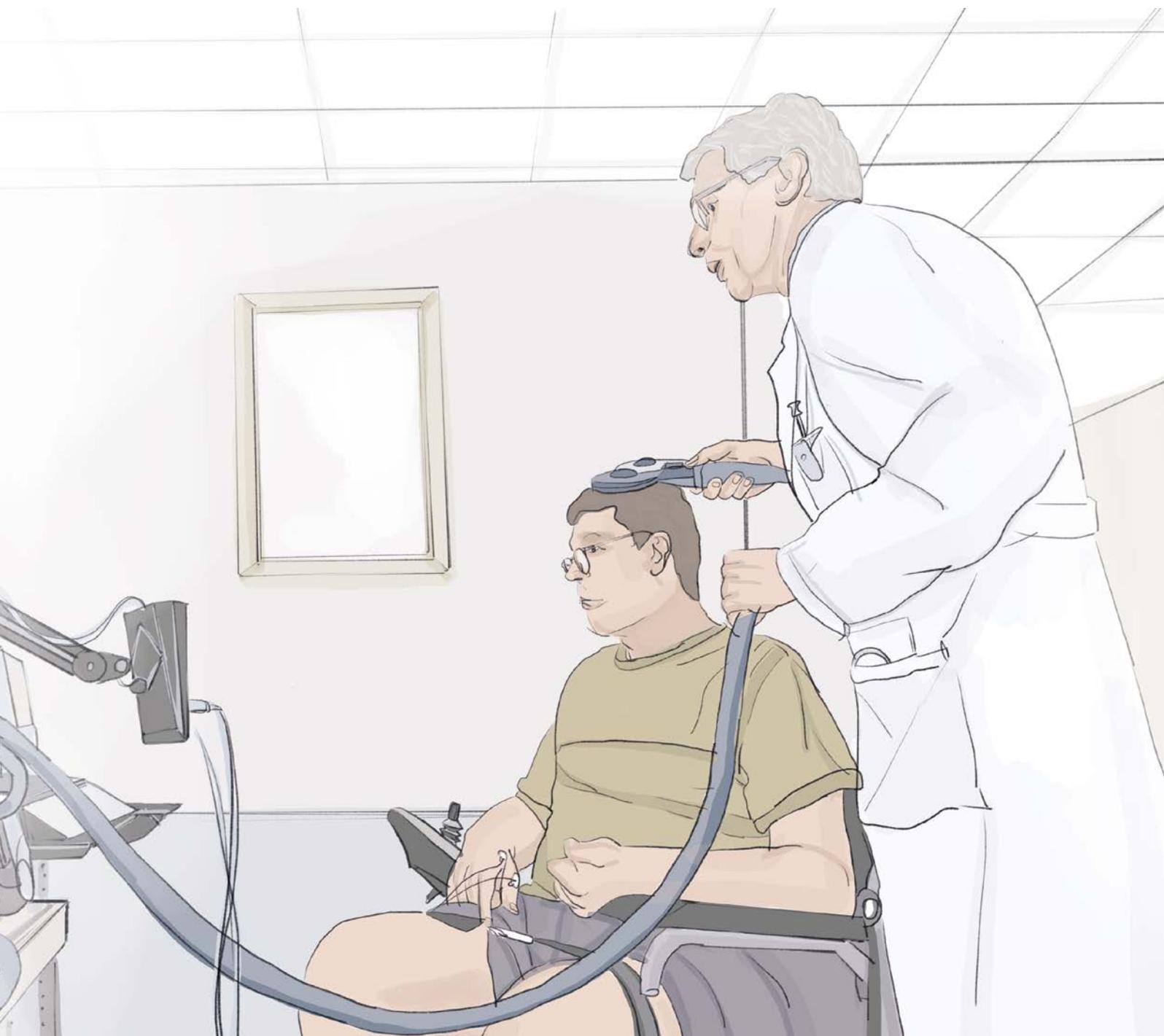
**PROF. DR. MED.
JOACHIM LIEPERT**

Ärztlicher Leiter
Neurorehabilitation,
Kliniken Schmieder
Allensbach

FÜR JEDE PATIENTIN UND JEDEN PATIENTEN DAS BESTE HERAUSHOLEN

Ich habe mich hier in den Kliniken Schmieder in Allensbach auf Patientinnen und Patienten mit Schlaganfall, spastischem Syndrom und Bewegungsstörungen wie Parkinson und Dystonien spezialisiert. Am wichtigsten in unserer täglichen Arbeit sind für mich die Kooperation und Kommunikation mit den anderen Berufsgruppen, insbesondere den Therapeutinnen und Therapeuten und den Pflegenden, damit wir für jede Patientin und jeden Patienten individuell das Beste aus der Zeit hier bei uns in Allensbach herausholen. Für mich ist wichtig, dass die Patient:innen am Ende wirklich mit den Fortschritten zufrieden sind, die sie gemacht haben. Ich glaube, dass uns das sehr oft gelingt, da unsere Mitarbeitenden besonders engagiert, kompetent und freundlich sind. Ich denke auch, dass uns das als Team auszeichnet.

Aber wir wollen uns ständig noch weiter verbessern und forschen deshalb auch. Momentan interessiert mich unter anderem die Frage, ob man durch die elektrische Auslösung des Flexorreflexes die Mobilität nach Schlaganfall verbessern und somit die Gehfähigkeit fördern kann. Die Gehfähigkeit ist für die meisten Patient:innen die oberste Priorität in der Rehabilitation. Gemeinsam mit der Universität Konstanz und einem Start-up-Unternehmen aus der Region arbeiten wir außerdem an einer intuitiv anwendbaren Ganganalyse auf Basis von Smartphone-Videos zur Unterstützung der Rehabilitation neurologischer Gangstörungen. Dieses Projekt namens „SMARTGAIT“ wird gefördert durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung. Zudem entwickeln wir momentan ein spezifisches motorisches Assessment, um auch in der Neurologischen Frührehabilitation diagnostisch und therapeutisch noch besser zu werden. Es ist uns ein wichtiges Anliegen, unsere Methoden kontinuierlich wissenschaftlich fundiert weiterzuentwickeln.



VON DER AKUTMEDIZIN BIS ZUR SELBSTSTÄNDIGKEIT: REHA WIRKT!

Unser Behandlungsspektrum umfasst die Schlaganfallbehandlung und alle anderen neurologischen Krankheiten in allen Schweregraden, einschließlich Multipler Sklerose, Hirntumoren, entzündlicher Hirnerkrankungen, Polyneuropathien und Querschnittsyndromen, aber auch alle neurologischen Probleme nach Schädel-Hirn-Trauma und Polytrauma. Wir verfügen zudem über einige Betten in der Akutmedizin. So müssen Patient:innen mit Begleiterkrankungen bei einer Verschlechterung nicht immer in eine Akutklinik verlegt werden. Ich selbst habe mich auf die Neurorehabilitation von Schlaganfallpatient:innen nach Hirninfarkten und Hirnblutungen in der Neurologisch-Neurochirurgischen Frührehabilitation spezialisiert. In der Forschung beschäftige ich mich unter anderem mit der erfolgreichen Behandlung von Schmerzen und Schmerzsyndromen und wie man das Therapieergebnis mit guter Schmerzbehandlung verbessern kann.

Die Stärke unserer Klinik wie auch die Motivation für unsere Arbeit ist die Zusammenarbeit eines gut eingespielten interdisziplinären Teams aus Ärztinnen und Ärzten mit Mitarbeitenden aus Diagnostik, Pflege und Therapie. Alle Mitarbeitenden sind wichtig und tragen ihren Teil zum Erfolg bei.



**DR. MED.
RUDOLF VAN SCHAYCK**

Ärztlicher Leiter,
Kliniken Schmieder
Stuttgart-Gerlingen

Mich motiviert, dass die meisten Patient:innen im Laufe ihres Aufenthalts bei uns spürbare Fortschritte machen. Sie lernen wieder viele Alltagstätigkeiten wie selbstständige Körperpflege, Duschen oder An- und Ausziehen. Besonders eindrucksvoll sind dabei die jungen Patient:innen, die nach einem Schlaganfall, Schädel-Hirn-Trauma und bei anderen neurologischen Krankheiten mithilfe der stufenweisen Neurorehabilitation wieder ihre Ausbildung, ein Studium oder ihren Beruf aufnehmen können. Auch bei vielen Älteren ermöglicht erst die Neurorehabilitation die Fortsetzung einer selbstständigen Lebensführung zu Hause und in der Familie. Die Liste dieser erfolgreichen und positiven Verläufe in der Neurorehabilitation ist also lang, und Fortschritte und Erfolge sind für das Behandlungsteam täglich direkt und unmittelbar an den Patient:innen erfahrbar. Reha wirkt! Das zu sehen, ist sehr schön und treibt uns täglich an.





CHRISTOPH HERRMANN

Ärztlicher Leiter
Neurorehabilitation,
Kliniken Schmieder
Gailingen

THERAPIE UND PAUSEN – DER SCHLÜSSEL ZUM REHABILITATIONSERFOLG

Die medizinische und medizinisch-berufliche Rehabilitation von Multiple-Sklerose-Betroffenen, der „Krankheit mit den 1000 Gesichtern“, ist ein Behandlungsschwerpunkt unserer Klinik in Gailingen. Unsere Mitarbeitenden aller Berufsgruppen arbeiten mit großer Erfahrung hoch motiviert und professionell in der Behandlung dieser und auch anderer Patient:innengruppen. Ich selbst habe mich auf die Behandlung von Schmerzsyndromen und spastischen Bewegungsstörungen bei neurologischen Erkrankungen spezialisiert. Ich verfüge unter anderem über die Anwendungszertifizierung zur Behandlung mit Botulinumtoxin, also einer blockierten Signalübertragung zwischen Nerven und Muskeln. In den letzten Jahren haben wir uns intensiv klinisch und wissenschaftlich mit der Rehabilitation von Erkrankungsfolgen nach erlittener Corona-Infektion, dem sogenannten Post-Covid-Syndrom, beschäftigt und eine besondere Expertise erarbeitet.

Ich habe immer wieder große Freude an der direkten Arbeit mit Patientinnen und Patienten und der interdisziplinären Zusammenarbeit in einem multiprofessionellen Rehabilitationsteam, um die persönlichen Rehabilitationsziele der Betroffenen zu erreichen. Gleichzeitig erfüllt es mich, diese Begeisterung an die nächste Generation von Rehabilitationsmediziner:innen im Rahmen ihrer Facharztweiterbildung Neurologie oder Psychiatrie weiterzugeben.

Eine wichtige wissenschaftliche Fragestellung der Neurorehabilitation ist für mich die evidenzbasierte Dosierung von Therapie- und Erholungszeiten für den Rehabilitationserfolg unserer Patient:innen, insbesondere das Pausenmanagement und Schlafverhalten einschließlich Povernap. Die Dosierung von Übungs- und Lerneinheiten spielt schon bei gesunden Menschen eine große Rolle für den Trainings- und Lernerfolg, wie viel mehr bei einem geschädigten Nervensystem.

Das Gros der Patient:innen mit einer chronischen Erkrankung wie Multipler Sklerose ist sehr zufrieden mit unserer Behandlung und kehrt gerne an unseren Standort nach Gailingen zur Rehabilitationsbehandlung zurück. In den vergangenen Jahren haben mich viele Patient:innengeschichten besonders berührt. Eine Frau mit einem chronischen Schmerzsyndrom hatte nach unserer Behandlung im Psychotherapeutischen Neurorehabilitationssetting überhaupt keine Schmerzen mehr und bedurfte nahezu keiner weiteren Schmerzmedikation. Eine andere junge Patientin mit einem juvenilen Parkinson-Syndrom kam undiagnostiziert mit Verdacht auf eine funktionelle dystone Störung zu uns. Sie war sehr dankbar, ernst genommen und erfolgreich behandelt worden zu sein.



NEUE KRANKHEITSBILDER – INNOVATIVE LÖSUNGEN

Die Kliniken Schmieder Konstanz betreuen Patientinnen und Patienten mit chronischen neurologischen Erkrankungen und chronischen Folgen einer akuten neurologischen Erkrankung. Wir sind zum Beispiel zertifiziertes Rehabilitationszentrum für Multiple Sklerose und betreuen etwa 800 bis 900 Multiple-Sklerose-Patient:innen pro Jahr. Für diese Patient:innengruppe wurde auch eine entsprechende Struktur sowohl im ärztlichen als auch im therapeutischen und pflegerischen Bereich geschaffen. So haben wir für die komplexe Betreuung dieser Patient:innen bereits seit vielen Jahren eine MS-Nurse in unserem Behandlungsteam integriert. Einen weiteren Behandlungsschwerpunkt bilden Menschen mit Muskelerkrankungen. Diese Erkrankungen sind nicht besonders häufig, erfordern jedoch ein besonders gestaltetes Therapieprogramm. Eine weitere Besonderheit ist die Abteilung für Psychotherapeutische Neurologie. Diese behandelt Menschen mit chronischen neurologischen Erkrankungen, die durch ihre Erkrankung Belastungen angesammelt haben und psychotherapeutische Unterstützung benötigen.

In den letzten Jahren neu hinzugekommen ist die Gruppe der Post-Covid-Patient:innen. Diese stellt besondere Anforderungen an ein Rehabilitationsprogramm, und wir haben daher eigene therapeutische Interventionen entwickelt. Außerdem durften wir zur größten deutschen Studie zur Rehabilitation von Menschen mit einem Post-Covid-Zustand mit über 1.000 Teilnehmer:innen beitragen. Zahlreiche Untersuchungen sind mit unseren Partnern von der Universität Konstanz zurzeit im Gang und versprechen spannende und wichtige Ergebnisse im Bereich der Charakterisierung und Therapie dieses neuen Krankheitsbildes.



**PROF. DR. MED.
MICHAEL JÖBGES**

Ärztlicher Leiter,
Kliniken Schmieder
Konstanz

Meine Arbeit bei den Kliniken Schmieder in Konstanz empfinde ich als sehr erfüllend. Viele unserer Patient:innen meistern ihren Alltag und ihr Berufsleben trotz ihrer chronischen Erkrankung mit bewundernswertem Einsatz, mit Zuversicht und großer Lebensfreude. Und das, obwohl die meisten von ihnen zahlreiche Situationen voller Ängste und Sorgen und des Scheiterns durchlebt haben. Die Arbeit mit diesen „Heldinnen und Helden des Alltags“ ist mir eine große Freude. Nicht zuletzt auch wegen unseres guten Teams. Die Zusammenarbeit mit berufserfahrenen, kenntnisreichen und zum Teil erfrischend energetischen jungen Mitarbeitenden ist mir eine große Freude und Quelle stetiger Inspiration. Bei uns herrscht eine Atmosphäre der gegenseitigen Wertschätzung und des konstruktiven, kollegialen Austauschs. Dies überträgt sich auf die Patient:innen und wird uns auch zurückgespiegelt.





**PROF. DR. MED.
MIRCEA ARIEL
SCHOENFELD**

Medizinischer
Geschäftsführer,
Kliniken Schmieder
Heidelberg

REHABILITATION GRENZENLOS – PATIENT:INNEN AUS ALLER WELT

Einer unserer Schwerpunkte am Standort Heidelberg ist die Behandlung schwer betroffener Patienten und Patientinnen, die noch intensivmedizinisch betreut werden müssen und komplett auf die pflegerische Versorgung angewiesen sind (Phase B). Im Metropolgebiet Rhein-Neckar haben wir eine der höchsten Dichten an Krankenhäusern, und unsere Patientinnen und Patienten kommen häufig zur Anschlussheilbehandlung direkt aus den Universitätskliniken Heidelberg, Mannheim, Mainz, Frankfurt, Saarland oder aus größeren städtischen Kliniken wie Karlsruhe oder Heilbronn. Auf unserer Komfortstation betreuen wir zudem schwer- und schwerstbetroffene Patienten und Patientinnen mit neurologischen Erkrankungen aus aller Welt, die einen weiten Anreiseweg nicht scheuen, um sich von uns behandeln zu lassen.

Am häufigsten haben wir mit Patient:innen mit vaskulären Ereignissen wie Schlaganfall, intrakraniellen Blutungen oder Schädel-Hirn-Trauma zu tun. Wir betreuen allerdings auch in einem höheren Ausmaß Patient:innen mit Meningitis/Encephalitis, Vaskulitiden, Multipler Sklerose, also entzündlichen sowie neurodegenerativen Erkrankungen wie Parkinson oder Amyotropher Lateralsklerose.

Mich fasziniert die Kombination aus Forschung und Klinik. Es geht mir darum, herauszufinden, welche Prozesse nach einer Schädigung des zentralen Nervensystems in Gang gesetzt werden, um eine Funktionsverbesserung zu erreichen, und wie diese beeinflusst werden können. Besonders wichtig ist mir dabei, unsere Forschungsergebnisse möglichst schnell unseren Patient:innen zukommen zu lassen.

An meinem Lehrstuhl für Experimentelle Neurologie an der Medizinischen Fakultät der Universität Magdeburg kann ich meinen Forscherdrang im Hinblick auf grundlagenwissenschaftliche Fragestellungen ausleben. Angewandte Fragestellungen erforsche ich seit Jahren sehr erfolgreich zusammen mit meinen Kolleginnen und Kollegen der anderen Klinikstandorte unter dem Dach des klinikeigenen Lurija Instituts. Den Ideenreichtum und die Zusammenarbeit hier schätze ich sehr.

Was mich an meiner Arbeit motiviert und immer wieder beeindruckt ist, wenn wir bewusstlose, beatmete Patienten und Patientinnen aufnehmen, die dann alle Rehabilitationsphasen durchlaufen und anschließend mit einem Lächeln und ohne irgendein Hilfsmittel die Klinik verlassen und ihr normales Leben wieder aufnehmen.





»Hier bin ich richtig«

STATIONSLEITUNG ALEXANDRA BARTH ÜBER AKTIVIERENDE PFLEGE

Vor 29 Jahren hat Alexandra Barth ihre Ausbildung bei den Kliniken Schmieder in Gailingen angefangen. Heute arbeitet sie dort als Stationsleitung.

Die Patientinnen und Patienten, die im Haus Tiriol untergebracht sind, befinden sich in Phase C, haben also motorische und kognitive Einschränkungen, zum Beispiel aufgrund eines Schlaganfalls, eines Tumors, Multipler Sklerose oder anderer neurologischer Erkrankungen. „Viele sitzen im Rollstuhl, wenn sie zu uns kommen, haben Schluckstörungen und können nicht allein essen oder sich anziehen“, sagt Alexandra Barth. Ein interdisziplinäres Team kümmert sich um sie. Auch die Mitarbeitenden der Pflege tragen zu den Fortschritten der Patient:innen bei. Bei auffälligen Laborwerten informiert Alexandra Barth direkt den Arzt oder die Ärztin auf der Station. Und die Ergotherapeut:innen besprechen mit ihr, welchen Eindruck die Patientin oder der Patient beim Waschen oder Anziehen macht oder wo sie noch Potenzial fürs Alltagstraining sehen. Oft ergibt sich erst durch die Beobachtungen aller – der Pflege, der Therapeut:innen und der Ärzt:innen – das komplette Bild. „Wir arbeiten super zusammen. Jede und jeder von uns trägt zum Erfolg der Reha bei.“

Während ihrer Zeit bei den Kliniken Schmieder hat die 55-Jährige mehrere Monate in der Frührehabilitation am Standort Allensbach gearbeitet. Die Arbeit dort unterscheidet sich grundsätzlich von der in Phase C. Die Menschen dort seien schwer geschädigt, manche im Wachkoma und sehr oft nicht ansprechbar. Oft wisse man nicht, was die Patient:innen mitbekommen. Aufgrund der vielen Apparate sei die Arbeit in der Frührehabilitation eher wie in der Akutpflege im Krankenhaus. Im Vergleich dazu liegt der Fokus in der Reha auf der aktivierenden und ressourcenfördernden Pflege. Die Patient:innen bekommen genau dort Unterstützung, wo sie sie wirklich benötigen. Auch das ist Teil des Trainings, und die Patient:innen sind dabei ziemlich gefordert. „Reha ist kein Urlaub. Das ist harte Arbeit. Manche haben schon am Vormittag vier, fünf Termine. Manche kommen auch an ihre Grenzen. Dann muss man den Therapieplan anpassen.“

Zu Beginn ihres Aufenthalts können die Patient:innen sehr oft nicht allein am Waschbecken stehen, und das Essen muss in Stückchen geschnitten werden. „Nicht schlucken und nicht selbstständig essen und trinken können, ist eine massive Einschränkung der Lebensqualität“, sagt Alexandra Barth. Es gibt zwar Hilfsmittel, die halbseitig gelähmte Menschen unterstützen, wie etwa spezielle Frühstücksbrettchen. Manche seien auch schon froh, eine Suppe mit dem Strohalm trinken zu können. Nicht wenigen falle es zunächst sehr schwer, Hilfe anzunehmen. „Ich wäre vermutlich genauso. Aber wir wollen nicht alles abnehmen, das ist nicht Reha. Ich will motivieren, nicht bemuttern.“

Wo es geht, lässt sie die Patient:innen Aufgaben allein verrichten und verlässt diskret den Raum. Zu tun gibt es ohnehin genug. Vieles habe sich in den vergangenen 29 Jahren verändert. Die Patient:innen kommen in einem schlechteren Zustand zur Rehabilitation und haben weniger Zeit, sich zu erholen. „Manchmal denke ich, dass man noch viel erreichen könnte, wenn der Patient drei Wochen länger bleiben würde. Doch es geht trotzdem“, sagt Alexandra Barth. Man müsse die Abläufe optimieren. Hektik sei in ihrem Job auf jeden Fall fehl am Platz. „Gerade, wenn wir Stress haben, müssen wir die Ruhe bewahren. Sonst machen wir die Patienten nur nervös.“ In der Regel seien die Arbeitsbedingungen jedoch gut. „Wir können hier einen guten Job machen.“ Das liege auch an der Führung, sagt Alexandra Barth, die sich auch als Betriebsrätin im Unternehmen engagiert. „Bei Schmieder hat immer alles Hand und Fuß.“

Mit 29 Jahren Betriebszugehörigkeit ist Alexandra Barth bei weitem nicht am längsten mit an Bord. Eine ganze Reihe von Mitarbeitenden sind schon seit über 40 Jahren in der Gailinger Klinik beschäftigt. Auch nach all den Jahren findet die 55-Jährige ihre Arbeit noch erfüllend. „Das Schönste für mich ist, wenn die Menschen am Ende hier rausgehen und wieder selbstständig essen und trinken und sich weitestgehend selbst versorgen können.“ Besonders berührend sei es, wenn jemand selbstständig zum Stationszimmer kommt, um sich zu bedanken. „Wenn wir jemanden so ins Leben oder in den Beruf zurückschicken können, denke ich mir immer: Hier bin ich richtig. Reha wirkt! Das ist einfach so.“





Anfang der 1960er Jahre wurden die ersten Klinikgebäude auf dem Berg gebaut. Heute fügen sich zehn Gebäude in die Landschaft oberhalb des Ortes.



ALEXANDRA BARTH

»Wenn wir jemanden so ins Leben oder in den Beruf zurückschicken können, denke ich mir immer: Hier bin ich richtig. Reha wirkt! Das ist einfach so.«

Alexandra Barth arbeitet als Stationsleitung bei den Kliniken Schmieder in Gailingen. Die Station Haus Tirol II hat 23 Mitarbeitende. Außerdem engagiert sich die 55-Jährige als Betriebsrätin im Unternehmen.

»Frührehabilitation erfordert viel Geduld«

MICHAEL SENGSTACKE BETREUT SCHWERSTBETROFFENE IN GERLINGEN

Seit 23 Jahren arbeitet Michael Sengstacke als Anästhesie-Fachpfleger bei den Kliniken Schmieder. Derzeit leitet er die Frührehabilitationsstation in Gerlingen bei Stuttgart.



Ich arbeite bewusst mit den schwerstbetroffenen Patientinnen und Patienten, weil es faszinierend ist zu erleben, wie sich diese mit unserer Hilfe über Wochen und Monate wieder ins Leben zurückkämpfen können. Dabei möchte ich auch bei uns auf der Station ein wohlwollendes Miteinander gestalten und eine Atmosphäre schaffen, in der Patientinnen und Patienten und ihre Angehörigen sich trotz des Schicksalsschlages gut aufgehoben und mitgenommen fühlen und sich die Mitarbeitenden aller Berufsgruppen untereinander respektieren und vertrauensvoll zusammenarbeiten. Positive Rückmeldungen geben mir die Kraft, weiterzumachen. Ich bin immer wieder beeindruckt, wenn schwerstbetroffene Patient:innen wider Erwarten als Fußgänger in die Phase C verlegt werden.

Die aktivierende Pflege in der Frührehabilitation ist zeitaufwendiger als auf anderen Stationen. Teilweise wurde noch kein Kommunikationskanal gefunden, oder er ist deutlich eingeschränkt. Das bedeutet, dass die Pflege sehr viel Zeit und Geduld erfordert. Das Führen eines Waschlappens ins Gesicht oder die Zahnbürste zum Mund kann durchaus zehn Minuten in Anspruch nehmen. Kurz gesagt, der größte Unterschied bei unseren Frühreha-Patienten und -Patientinnen ist die „Entdeckung der Langsamkeit“. Im Stationsalltag ist dies die große Herausforderung. Man muss sich immer wieder am Patient:innenbett bewusst machen, dass die Menschen an Geräte angeschlossen sind, die beunruhigende Geräusche von sich geben. Jede Pflegekraft, aber auch Therapeut:innen und Ärzt:innen sollten sich das stets klar machen. Wenn ein Monitor Alarm gibt, gehe ich ins Zimmer, um der Patientin oder dem Patienten zu erklären, weshalb der Monitor Alarm gegeben hat, dass wir uns kümmern und den Normalzustand wiederherstellen möchten. Dann ist das für die Patient:innen meist nicht so belastend, sondern eher beruhigend, denn sie wissen, jemand überwacht ihren Gesundheitszustand.

40 %

aller baden-württembergischen Frühreha-Patientinnen und -Patienten werden in den Kliniken Schmieder behandelt.

Als die Kliniken Schmieder am 1. Juli 1991 in Allensbach die Abteilung „Neurologische Frührehabilitation Phase B“ eröffneten, war es landesweit die erste ihrer Art. Sie entstand in enger Kooperation mit dem baden-württembergischen Sozialministerium und wurde schnell zu einem Modell, das Schule machte. Mittlerweile hat die Hirnforschung bewiesen, dass die gesundheitlichen Fortschritte umso größer sind, je früher die Therapie beginnt.



In der Frührehabilitation können sogar Patient:innen im Wachkoma intensivmedizinisch betreut und rehabilitativ behandelt werden.



Maßgeschneiderte Therapien

ERFOLGSGESCHICHTEN

Kern jedes Reha-Aufenthalts sind eine exakte Diagnostik und maßgeschneiderte Therapien. Die Komplexität der Störungen und ihre individuellen Ausprägungen erfordern interdisziplinäre Teams, denn alle Patientinnen und Patienten sollen eine für sie passende Rehabilitation bekommen.

Dies erfordert die Zusammenarbeit verschiedener Therapiedisziplinen – und es erfordert Motivation und viel Geduld. »Nie aufgeben!« lautet daher das Motto, heute wie vor 75 Jahren. Die Erfolgsgeschichten aus dem Alltag unserer Therapeutinnen und Therapeuten zeigen: Es lohnt sich.

Anna Hobler (re.) beim
Feinmotoriktraining mit
einer Patientin



ITALIENURLAUB ALS MOTIVATION

Vor etwa zwei Jahren hatte ich eine Patientin mit einem Schlaganfall. Ihre rechte Körperseite war gelähmt, und sie war für acht Wochen bei uns in Allensbach. Von Beginn an hatte die Patientin zwei Ziele, die ihr besonders am Herzen lagen: Zum einen wollte sie wieder regelmäßig Ferien in Italien machen und zum anderen Kuchen und Torten backen. Dass sie tatsächlich wieder auf ihren Dauerstellplatz an den Ortasee würde fahren können, fing sie erst an zu glauben, als sie den Rollstuhl nicht mehr brauchte und die Funktionen in Armen und Händen zurückkamen.

Mit diesem Fortschritt kam eine Motivation, die ich so noch nicht oft gesehen habe. Die Patientin hat außerhalb der Therapie sehr viel selbst trainiert und immer wieder nach neuen Übungen gefragt. Im Haushaltstraining übten wir dann Tortenbacken. Das Ergebnis war erstaunlich. Durch die Therapie in Allensbach und ihr kontinuierliches Training konnte die Patientin die Klinik als Fußgängerin verlassen. Kurz darauf bekam ich zwei Fotos zugeschickt: eins, das sie in der Hängematte am Ortasee zeigte, und eins mit der Himbeertorte, die sie für ihren Enkel zum 18. Geburtstag gebacken hatte. Das hat mich wahn-sinnig gefreut. Solche Erfolgsgeschichten motivieren mich, mich ständig fortzubilden, um Menschen auf Grundlage der neuesten Erkenntnisse zu helfen, ihre Ziele zu erreichen.



ANNA HOBLER, ERGOTHERAPEUTIN
Kliniken Schmieder Allensbach

STRATEGIEN FÜR DIE RÜCKKEHR IN DEN BERUF

Als Berufstherapeut im gewerblich-technischen Bereich unserer Reha-Klinik in Gailingen beschäftige ich mich nicht nur mit sozialmedizinischen Einschätzungen wie der Erprobung der Arbeits- und Leistungsfähigkeit, sondern unterstütze aktiv dabei, Strategien und kompensatorische Mittel zu entwickeln, die die berufliche Wiedereingliederung ermöglichen. Ein konkretes Beispiel ist das gezielte Einteilen von Kräften, das sogenannte „Pacing“, durch Priorisierung, Planung und Pausen sowie eine ergonomische Arbeitsplatzgestaltung. An meiner Arbeit fasziniert mich, dass ich jeden Tag von den Rehabilitanden lernen darf. Zu sehen, was sie antreibt und wie sie trotz großer Herausforderungen ihren Weg suchen und finden, inspiriert mich immer wieder aufs Neue. Ganz im Sinne unseres Mottos „Nie aufgeben!“ beeindruckt mich die Energie und Entschlossenheit, die in den Menschen stecken, um trotz ihrer Erkrankungen nach vorne zu blicken.

Zusätzlich schätze ich mein Arbeitsumfeld sehr. Die technischen Möglichkeiten, die mir hier zur Verfügung stehen, erlauben es mir, noch gezielter zu unterstützen und individuell auf die Bedürfnisse einzugehen. Und auch meine tollen Kolleginnen und Kollegen sind für mich eine große Unterstützung. Das gegenseitige Vertrauen und die Zusammenarbeit im Team machen den Arbeitsalltag leichter und tragen wesentlich zu unserem gemeinsamen Erfolg bei.

Mein Job ist in seiner Art einzigartig – die Kombination aus fachlicher Einschätzung, persönlicher Begleitung, den technischen Ressourcen und einem großartigen Team macht ihn für mich besonders wertvoll. Und wenn ich dazu beitragen kann, dass jemand durch individuell erarbeitete Lösungen und persönliche Strategien die Kraft findet, den nächsten Schritt in Richtung Genesung und beruflicher Zukunft zu machen, merke ich, dass ich am richtigen Ort bin.



EDUARD KIEMELE, BERUFSTHERAPEUT
Kliniken Schmieder Gailingen



In der Werkstatt der Berufstherapie in Gailingen werden Patient:innen auf die Rückkehr in ihren Beruf vorbereitet. Eine wichtige Rolle spielen die Einteilung der Kräfte und die Planung von Pausen.





Fortschritte der Patient:innen motivieren Timo Meschner bei seiner täglichen Arbeit. Der Logopäde arbeitet in den Kliniken Schmieder Stuttgart-Gerlingen.

NIE AUFGEBEN!

Seit 2022 arbeite ich als Logopäde in den Kliniken Schmieder in Gerlingen. Unser Motto „Nie aufgeben!“ spielt für uns alle hier eine wichtige Rolle. Jede Patientin und jeder Patient bringt seine eigene Geschichte mit, und genau das macht jede Therapie einzigartig. Die Patient:innen sind Menschen wie du und ich. Im Grunde kann es jeden treffen.

Es ist nicht immer einfach, mit so schweren Schicksalsschlägen umzugehen, doch die Fortschritte, die wir gemeinsam erzielen, machen vieles wett. Die Freude der Patient:innen zu sehen, motiviert mich jeden Tag aufs Neue. Als Neueinsteiger hatte ich zu Beginn oft das Gefühl, alles perfekt machen zu müssen, und ich verließ mich stark auf mein fachliches Wissen.

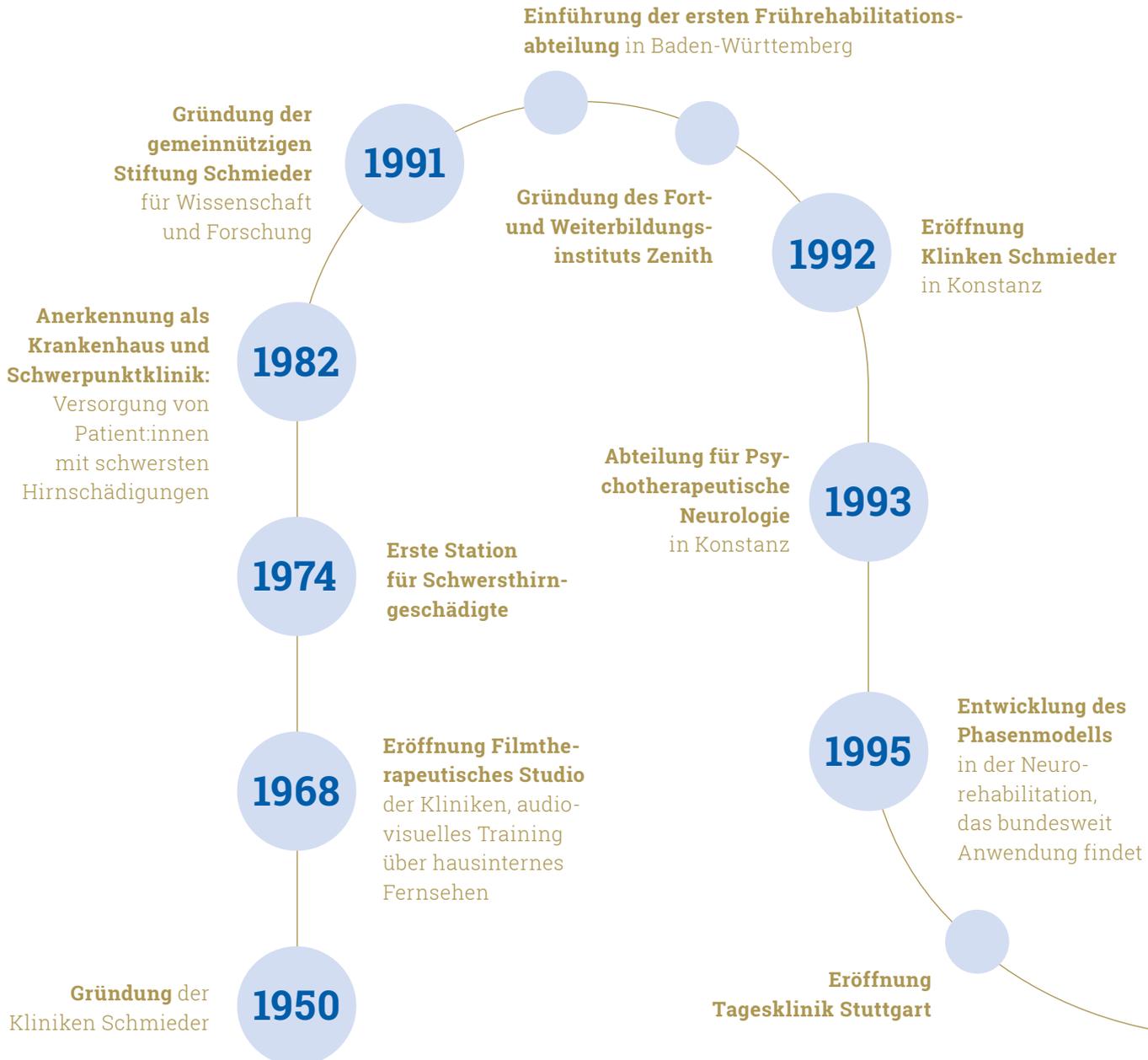


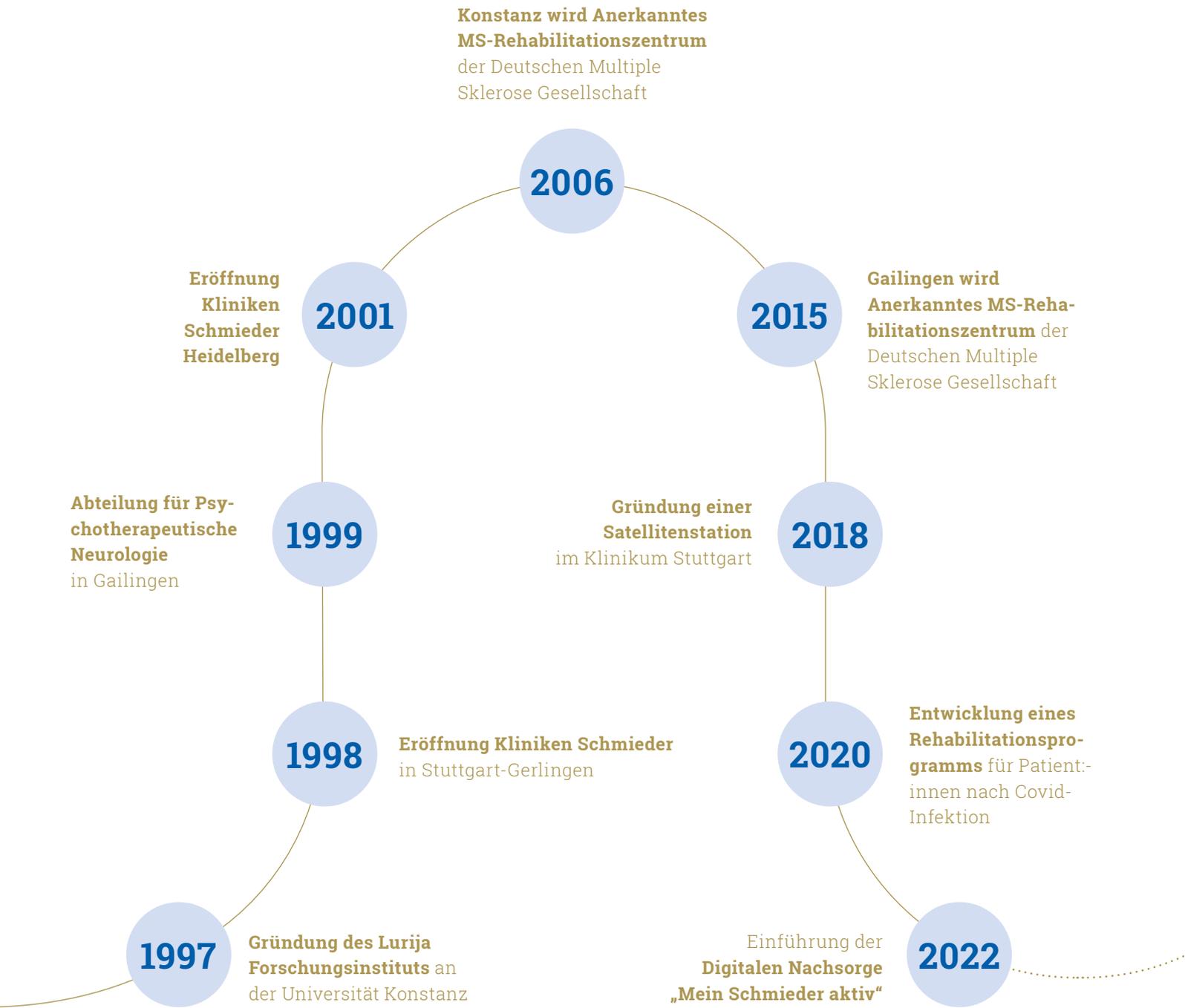
Doch ich habe gelernt, dass jede Patientin und jeder Patient einzigartig ist und kein Fall dem anderen gleicht. Die gesammelte praktische Erfahrung, die Interaktionen mit Kolleg:innen in der Klinik sind es, die mir helfen, flexibel und einfühlsam auf die individuellen Bedürfnisse meiner Patient:innen einzugehen, um sie bestmöglich auf ihrem Weg zu unterstützen.

TIMO MESCHNER, LOGOPÄDE
Kliniken Schmieder Stuttgart-Gerlingen

Die Meilensteine der Rehabilitation

AUF EINEN BLICK





Erst die Klinik, dann die Familie

MIT DER KLINIKGRÜNDUNG BESCHRITT PROF. FRIEDRICH SCHMIEDER NEULAND

Das Behandlungskonzept von Prof. Friedrich Georg Schmieder ist noch heute die Basis der Neurologischen Rehabilitation.

Die ersten Jahre nach der Klinikgründung waren jedoch schwierig.

An die Fahrt nach Gailingen in der Nacht zum 1. November 1950 kann sich Heike Schmieder-Wasmuth, die älteste Tochter von Friedrich Schmieder, noch lebhaft erinnern. Es war kalt im nicht beheizbaren Ford Taunus, die Kinder saßen auf der Rückbank unter einer dicken Bettdecke. Der Vater war erst spät aus der Praxis in Kirchheim/Teck losgekommen. Als die Neunjährige am nächsten Morgen, dem 1. November 1950, aus dem Fenster sah, lag Schnee. An diesem Tag begann die Unternehmensgeschichte der Kliniken Schmieder, eine außergewöhnliche Erfolgsgeschichte in vielerlei Hinsicht.

Aus dem Haupthaus der Rheinburg, einer schlossähnlichen Villa in einem riesigen Park, war die Verpächterin noch nicht ausgezogen. Schmieder hatte ihre 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter übernommen. Da er zunächst keine Einnahmen hatte, steuerte seine Mutter Tilly 10.000 D-Mark bei, damit er sie bezahlen konnte.

Erste Patient:innen trafen erst im Januar 1951 ein. So fuhr Prof. Schmieder mehrmals in der Woche nach Kirchheim/Teck in die Praxis, wo er noch Geld verdienen konnte. Gleichzeitig schrieb er bittende Briefe an befreundete Ärzte im Rheinland, sie mögen ihm doch Patient:innen schicken. Und das taten sie dann auch. Psychiatrische Patient:innen, zunächst als Selbstzahler.



In der Villa Rheinburg in Gailingen fing alles an. Hier trafen im Januar 1951 die ersten Patient:innen ein. Später kamen zahlreiche Gebäude im Park und im ganzen Dorf hinzu.

FINANZIELLES WAGNIS

Ehefrau Marianne Schmieder unterstützte ihren Mann bei diesem riskanten Neuanfang. Er hatte bis zur Klinikgründung zwei gut gehende Praxen in Nürtingen und Kirchheim/Teck aufgebaut. Und nun noch einmal von vorne beginnen? „Dass meine Mutter sich darauf eingelassen hat und für alle Kredite mithaftete, kann man ihr gar nicht hoch genug anrechnen“, findet Tochter Heike.



Friedrich und Marianne
Schmieder



Für die junge Familie war die Klinikgründung ein Wagnis. Ehefrau Marianne Schmieder (links) unterstützte ihren Mann bei der riskanten Klinikgründung. Die Töchter Dagmar und Heike (rechts) bekamen von Anfang an viel vom Klinikalltag mit.

Prof. Friedrich Georg Schmieder, geboren 1911 in Köln, gründete 1950 in Gailingen mit nur 20 Betten das „Sanatorium Schloss Rheinburg“, die Keimzelle der Kliniken Schmieder. Für seine Verdienste erhielt er zahlreiche Ehrungen, darunter auch das Bundesverdienstkreuz am Bande. Neben aller Arbeitsbelastung war für den Rheinländer die alemannische Fasnacht ein wichtiger Bestandteil seines Lebens. So gründete er mit der Eysenbarth-Zunft nicht nur eine klinikeigene Fasnachtszunft. Er gilt auch als Initiator der Fasnachtsforschung in der Region. Friedrich Schmieder war darüber hinaus bibliophil und kunstaffin, er las viel und sammelte Bücher sowie Kunst aus vielen verschiedenen Ländern, Kulturen und Epochen. Der regionale Bund der Bibliophilen wurde durch ihn begründet. Als Musikliebhaber ließ er in den Kliniken Schmieder Gailingen einen Konzertsaal für die Patient:innen errichten, in dem nicht nur Therapien stattfinden, sondern auch klassische Konzerte. Für die Patient:innen hielt er Gesundheitsvorträge, die auch in Form einer kleinen Publikationsreihe erschienen sind und zur Nachsorge mit nach Hause gegeben wurden.



Tiere gehörten in der Villa Rheinburg von Anfang an dazu. Die Kinder hielten Katzen und Mäuse. Friedrich Schmieder legte sich in Gailingen neben einem Hund auch drei Affen zu, die er nach seinen Verwandten benannte.



KEIN GELD, ABER EINE VISION

Friedrich Schmieder hatte zwar kein Geld, aber er hatte etwas viel Wichtigeres: eine Vision. Er glaubte an die Plastizität des Gehirns, viele Jahrzehnte, bevor diese wissenschaftlich bewiesen werden konnte. Er wollte tausende hirngeschädigte Kriegssopfer wieder ins Leben und in den Beruf integrieren. Dazu motivierten ihn die Erfahrungen, die er als Lazarettarzt im Zweiten Weltkrieg gesammelt hatte, wie auch das Schicksal seines Vaters, der ebenfalls im Krieg eine Hirnverletzung erlitten hatte.

Richtig angelaufen ist der Klinikbetrieb 1952. Auf Wunsch des Landesversorgungsamtes Südbaden wurde die Rheinburg mit 45 Betten „Vertragskuranstalt für hirngeschädigte und süchtige Kriegsverletzte“, die einen Anspruch auf Behandlung und Wiedereingliederung hatten. Bereits 1956 folgten Verträge mit Kostenträgern, die für die Neurologische Rehabilitation von Menschen mit Hirnschädigungen durch Unfall oder Gefäßkrankheiten zuständig waren. Es war bundesweit fast das einzige Angebot dieser Art. Erst in den 1970er Jahren entstanden in mehreren Bundesländern weitere Neurologische Rehabilitationskliniken – nicht selten nach Schmieders Vorbild.

Die Rheinburg war nicht nur der Arbeitsplatz der Eltern, sondern zugleich das Zuhause der Familie Schmieder. Im Haupthaus waren nicht nur Patientinnen und Patienten unterbracht. Auch die Familie Schmieder wohnte darin. Die beiden Töchter trafen im Gebäude und im Freien ständig mit den Patient:innen zusammen. Auch gegessen wurde gemeinsam: Die Eltern aßen am langen Tisch mit den Patient:innen, die Kinder mit dem Personal im Jägerstüble im Souterrain. Weihnachten wurde in der Klinik mit den Patient:innen gefeiert und erst danach in der Familie. Zurückgesetzt hätten sich die Kinder aber nie gefühlt, sagt Heike Schmieder-Wasmuth. Erst die Klinik und dann die Familie, hieß es immer. Und daran hat sich im Grunde bis heute nichts geändert.



Prof. Schmieder referierte vor Patient:innen über das Leben mit Hirnschädigungen.



Speisesaal in den 1950er Jahren

EHEFRAU ALS WICHTIGSTE MITARBEITERIN

Anfangs war Friedrich Schmieder nicht nur der einzige Arzt in seiner Klinik, er war zugleich auch der Geschäftsführer und zuständig für das, was man heute Marketing nennt. In Freiburg, Stuttgart und anderswo stellte er sein therapeutisches Angebot vor. Wichtigste Mitarbeiterin war seine Frau. Marianne Schmieder war Sekretärin, Buchhalterin und Wirtschafterin in einer Person. Sie fuhr persönlich die Wäsche über die Schweizer Grenze zu einer Wäscherei in Diessenhofen und übernahm die Nachtwache. Außerdem nähte sie fast alle Kleidungsstücke für ihre Töchter. Und zum Gute-Nacht-Sagen kam sie immer vorbei.

Die Kinder durften Katzen halten, sogar weiße Mäuse, der Vater, der bisher immer in Städten gelebt hatte, leistete sich einen Hund. Außerdem gab es Affen, Esel und Fasane.

Mit zehn Jahren kam die Tochter Heike ins Internat Kloster Wald. Und da die jüngere Tochter Dagmar nun buchstäblich allein zu Hause war, weil beide Eltern nahezu rund um die Uhr beschäftigt waren, wollte sie bald auch ins Internat. So kam sie schließlich mit acht Jahren ebenfalls nach Wald, obwohl es dort keine Grundschule gab. Für sie gab es ein Sonderprogramm.

Angesichts der starken Nachfrage musste die Bettenzahl in Gailingen ständig erhöht werden. Garagen wurden zu Zimmern umfunktioniert, es wurden Ba-

racken aufgestellt und Zimmer im Dorf angemietet. Außerdem wurde ein benachbartes Hotel zunächst gemietet und 1956 gekauft. Bis Ende der 1950er Jahre stieg die Zahl der Mitarbeitenden auf 95. Sie behandelten jährlich rund 2.000 Patientinnen und Patienten aus ganz Deutschland. Oberhalb von Gailingen entstand ab den 1960er Jahren der Bereich „Auf dem Berg“. Eine eigene Buslinie verband all diese Klinikteile. Schlafen hier, Therapie dort, Essen wieder anderswo.



Eine eigene Buslinie verband in den 1960er Jahren die Gebäude im Dorf mit dem Klinikgelände auf dem Berg.



1968 wurde in Gailingen ein therapeutisches Film- und Fernsehstudio eingerichtet. Das audiovisuelle Training war einer der ersten Versuche, das Fernsehen therapeutisch zu nutzen und die Mittel dieses Mediums effektiv einzusetzen.

Durch die Fortschritte in der operativen und medizinischen Versorgung auch schwer hirngeschädigter Patient:innen änderte sich im Laufe der Jahre die Patient:innenstruktur und entsprechend auch die bis 1985 gebauten elf neuen Häuser. Die „Badekuren“ der Kriegsversehrten rückten durch das Hinzu- kommen von frisch Geschädigten nach Unfall oder Schlaganfall in den Hintergrund.

Ab den 1960er Jahren wurden die diagnostischen Möglichkeiten ausgebaut. Sie wurden 1977 in Gailingen durch einen Schädel-Hirn-Computertomographen ergänzt – der vierte überhaupt in Deutschland. 1974 wurde in Gailingen eine erste Station für Schwersthirngeschädigte eingerichtet.

Um die Zukunft des Unternehmens zu sichern, gründete Schmieder 1986 die Prof. Friedrich Schmieder-Stiftung, deren Vorsitz bis heute Dr. Dagmar Schmieder innehat. Im gleichen Jahr übernahm sie auch die Geschäftsführung des Unternehmens. Gemeinsam mit dem Vater konnte sie noch den nächsten Meilenstein, den Bau der Konstanzer Klinik, planen. Friedrich Schmieder starb 1988. Von einer Expansion in die Ballungszentren Baden-Württembergs wurde damals noch nicht einmal geträumt.



Direkt am Bodensee: Die Konstanzer Klinik wurde 1992 eingeweiht. Heute gibt es in Baden-Württemberg sechs Kliniken des Unternehmens.

ZWEI GENERATIONENWECHSEL

Mittlerweile hat die Familie Schmieder zwei Generationenwechsel gemeistert. Rund zehn Jahre lang haben Dagmar und Heike Schmieder ab 1974 mit ihrem Vater in der Geschäftsführung zusammengearbeitet. Nicht immer waren sie mit seinen Entscheidungen glücklich. „In einem Familienunternehmen ist das ganz normal“, sagt Dagmar Schmieder. Ihrem Sohn Paul und ihrer Tochter Lisa sei es mit ihr nicht anders ergangen. Doch auch der Generationenwechsel an die dritte Generation ist gelungen. „Wir haben es uns nicht immer leicht gemacht. Aber wir haben es geschafft, und ich bin sehr glücklich, wie alles gekommen ist.“



Alle Geschäftsführer:innen auf einen Blick (von links): der heutige Vorsitzende der Geschäftsführung Paul-Georg Friedrich mit Unternehmensgründer Friedrich Schmieder, Schwester und Geschäftsführerin Lisa Sophia Friedrich sowie Dagmar Schmieder, die das Unternehmen 33 Jahre lang geleitet hat.

Die drei Töchter des Unternehmensgründers:
Heike Schmieder-Wasmuth, Dagmar Schmieder
und Alexandra Danvers (von links).





Familientreffen am Bodensee (von links):
Lisa Sophia Friedrich, Heike Schmieder-Wasmuth, Alexandra Danvers,
Dr. Viviana Muñoz Schmieder, Dr. Dagmar Schmieder, Johannes Muñoz
Schmieder sowie Paul-Georg Friedrich.

Vom Bodensee in die großen Zentren

DR. DAGMAR SCHMIEDER BAUTE DIE KLINIKGRUPPE KONSTANT AUS

Eines haben die Kliniken Schmieder alle gemeinsam: Sie befinden sich in wunderschönen Lagen. Vier der sechs heutigen Standorte hat Dr. Dagmar Schmieder begründet, nachdem ihr Vater an zwei Klinikstandorten die Grundsteine des Unternehmens gelegt hatte. Für das Familienunternehmen war jede Neueröffnung, jeder Wachstumsschritt ein Wagnis.

Die Kliniken Schmieder Konstanz, wo wir uns zum Gespräch treffen, sind ästhetisch ein wohltuender Ort. Eingebunden zwischen Wald und Bodensee schmiegt sich der elegant geschwungene Klinikbau in die Landschaft. Direkt an der Konstanzer Bucht blicken Patientinnen und Patienten auf den See und bei schönem Wetter auf das imposante Schweizer Alpenpanorama. Schöner geht's nicht. Leicht ist Dr. Dagmar Schmieder die Entscheidung für den Standort nicht gefallen. Kaufen oder nicht? Lange hatte sie mit ihrem Vater, Prof. Friedrich Georg Schmieder, um die Entscheidung gerungen – und zwischendurch verworfen. Zu groß und zu teuer war das Grundstück auf dem ehemaligen Rebgut mit der heruntergewirtschafteten Villa Douglas darauf. Dagmar Schmieder hatte als Kind erlebt, wie ihre Eltern täglich ums Überleben der Gailinger Klinik kämpfen mussten. Da wollte sie sich nicht mit einem Klinikneubau übernehmen. Doch „der Bedarf an zusätzlichen Rehabilitationsbetten war da“, erinnert sich Dagmar Schmieder, die

1986 gerade erst Teil der Geschäftsführung geworden war. Die Verantwortung würde auf ihr allein lasten. Der Vater war bereits schwer erkrankt und ahnte wohl, dass er die Fertigstellung nicht mehr erleben würde. „Wenn du es dir zutraust, dann mach's“, sagte Friedrich Schmieder kurz vor seinem Tod zu seiner Tochter.

„Vieles sprach damals dafür“, so die promovierte Volkswirtin. Dennoch sei es für sie „ein gigantischer Schritt“ gewesen. Wenig später ist Friedrich Schmieder gestorben. Die Einweihung 1992 hat er nicht mehr erlebt. Und auch die turbulente Bauphase musste Dagmar Schmieder ohne den Unternehmensgründer bewältigen. „Das war eine harte Zeit.“ Die Kinder Paul-Georg und Lisa Sophia waren noch Teenager, und sie selbst erkrankte zweimal schwer. Doch Aufgeben war keine Option. „Es gibt für alles eine Lösung. Meistens sogar mehrere“, sagt die langjährige Geschäftsführerin.

ZU DR. DAGMAR SCHMIEDER

Dr. Dagmar Schmieder ist eine der drei Töchter des Unternehmensgründers Prof. Friedrich Georg Schmieder. Die promovierte Volkswirtin trat 1976 ins Unternehmen ein und übernahm 1986 die Geschäftsführung. 33 Jahre lang prägte sie die Geschicke der Klinikgruppe. Mit ihren beiden Kindern Paul-Georg und Lisa Sophia war sie mehrere Jahre gemeinsam in der operativen Unternehmensleitung, bis sie 2019 den Vorsitz der Geschäftsführung an ihren Sohn übertrug. Heute ist Dagmar Schmieder nicht mehr in der operativen Unternehmensführung tätig, doch weiterhin Vorstand der Prof. Friedrich Schmieder-Stiftung sowie der Stiftung Schmieder für Wissenschaft und Forschung. Für ihre Verdienste hat Dagmar Schmieder viele Ehrungen erhalten.



DR. DAGMAR SCHMIEDER

**»Es gibt für alles
eine Lösung.
Meistens sogar
mehrere.«**

1950 gründete Prof. Friedrich Georg Schmieder in Gailingen die erste Klinik. Später folgten 1974 Allensbach und 1992 Konstanz (im Bild unten). Mit zunehmendem Schweregrad der Patient:innen gewann die Wohnortnähe an Bedeutung. Darum wurden neue Standorte in den Ballungsräumen von Baden-Württemberg gesucht. 1995 öffnete die Stuttgarter Tagesklinik, 1998 Stuttgart-Gerlingen sowie 2001 Heidelberg. Erweiterungsbauten wurden in Gerlingen, Heidelberg und Konstanz zwischen 2008 und 2020 realisiert.



Für das Unternehmen war die Entscheidung goldrichtig und eine strategische Weichenstellung. Denn der dritte Standort am Bodensee war gleichzeitig der Auftakt für den Schritt, Neurorehabilitation in die Ballungsräume Baden-Württembergs zu bringen. 1995 folgte die Stuttgarter Tagesklinik, 1998 Stuttgart-Gerlingen sowie 2001 Heidelberg. Hinzu kamen schon bald umfangreiche Erweiterungsbauten in Gerlingen, Heidelberg und Konstanz. Derzeit werden für alle Standorte zusätzliche Erweiterungsmöglichkeiten geprüft.

FRIEDRICH GEORG SCHMIEDER

»Wenn du es dir zutraust, dann mach's.«

Im gleichen Zuge änderte sich auch das Behandlungsspektrum. Mehr Angebote für Schwerverletzte und Frührehabilitation wurden geschaffen und ausgebaut. Auch dieser Schritt erwies sich im Rückblick als zukunftsweisend. Denn die Entwicklung, dass

Menschen heute aufgrund des medizinischen Fortschritts mit immer schwereren Krankheitsbildern überleben, setzt sich fort, was den weiteren Ausbau der Frührehabilitation erfordert. Für die Ärztinnen und Ärzte sei es damals jedoch eine große Umstellung gewesen, als die Klinik in den 1990er Jahren begann, auch Patientinnen und Patienten aufzunehmen, die noch beatmet werden mussten, erinnert sich Dagmar Schmieder.

Neben den medizinischen Anforderungen lag ihr die Architektur immer am Herzen. Klinikbauten aus der Retorte sind ihr bis heute ein Graus. Da die Bebauung des Geländes in Konstanz lange umstritten war, wurde ein Architekturwettbewerb ausgelobt. Mit dem Siegerentwurf ist Dagmar Schmieder heute noch sehr glücklich. Dabei hatte das Architekturbüro, das den ersten Preis gewann, keine Erfahrung mit einem Klinikbau. „Das größte Gebäude, das sie bis dahin gebaut hatten, war ein Zweifamilienhaus.“ Schließlich wurde der Konstanzer Architekt Georg Birkle als Partner für die Umsetzung gewonnen – der Beginn einer fruchtbaren Zusammenarbeit. Nicht nur der Neubau der Konstanzer Klinik ist sehr gelungen, sondern Architekt Birkle blieb auch bei den folgenden Klinikbauten an Bord.

Dagmar Schmieder vor den
Kliniken Schmieder Konstanz.





Vorreiter in der Neurologischen Rehabilitation

BEST PRACTICE KLINIKEN SCHMIEDER

Erfahrung und Fortschritt sind tragende Säulen der Kliniken Schmieder. Als Pionier und Qualitätsführer beschreiten unsere Kliniken mit einem eigenen Forschungsinstitut immer wieder neue Wege. Vieles, was zuerst in den Kliniken Schmieder erprobt wurde, etablierte sich später als bundesweiter Standard in der Neurologischen Rehabilitation. Als Best Practice finden Sie hier einige unserer besonders spannenden Projekte.

Satellitenstation im Katharinenhospital Stuttgart

Je früher eine Therapie beginnt, desto besser. Mit der Satellitenstation der Kliniken Schmieder im Klinikum Stuttgart haben die beiden Partner 2018 eine modellhafte Kooperation begründet. Dadurch können Patienten und Patientinnen früher, direkt und ohne lange Wege in die Frührehabilitationsbehandlung wechseln. Die Satellitenstation ist als Station für Frührehabilitation mit Plätzen zur Beatmungsentwöhnung direkt an die Akutversorgung des Katharinenhospitals angebunden. Die Frührehabilitationsstation der Kliniken Schmieder befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Neurozentrum sowie zu vielen weiteren Abteilungen des Maximalversorgers.



Auf der Satellitenstation im Klinikum Stuttgart können Patient:innen noch in der Klinik mit der Frührehabilitation beginnen.

200

Patient:innen pro Jahr



2000

Patient:innen pro Jahr



Dank modernster Apparate können die Kliniken Schmieder auch schwerstbetroffene Patient:innen diagnostizieren und behandeln.

Frührehabilitation: intensivmedizinische Behandlung

Unsere Frührehabilitationsabteilungen in Allensbach, in Stuttgart (Satellitenstation), in Gerlingen und in Heidelberg sind die Schnittstellen zwischen intensivmedizinischer und rehabilitativer Behandlung. Hier werden schwerstgeschädigte Patientinnen und Patienten etwa nach Schlaganfall, Schädel-Hirn-Trauma oder Hirnblutung behandelt. Aufgrund der Schwere sind noch intensivmedizinische Überwachungs- und Behandlungsmaßnahmen erforderlich. Die Patient:innen sind teils im Wachkoma oder in Verwirrheitszuständen und benötigen oft Trachealkanülen, Ernährungssonden und Blasenkatheter. Häufig bestehen schwere Lähmungen und Störungen der Sprache, des Sprechens oder des Schluckens. Ziel ist die Wiedererlangung dieser Fertigkeiten. Der Erfolg rechtfertigt den hohen Aufwand. Im Phasenspektrum entspricht die Frührehabilitation der Phase B.



Digitale Nachsorge: Reha to go

Selbstständig jederzeit und überall trainieren – das ist die Idee hinter der App „Mein Schmieder aktiv“, die seit 2021 verfügbar ist und seither kontinuierlich weiterentwickelt wird. Die App besteht aus diesen Bereichen: Wissen/Vorträge, Wohlbefinden (Stressbewältigung & Entspannung, Ernährung) sowie Training mit individuell zusammengestellten Übungen. Mehr als 20 Therapeutinnen und Therapeuten betreuen über 1000 Patientinnen und Patienten nach ihrer Rehabilitation. Über die App können sie mit ihren Therapeut:innen chatten, telefonieren oder Videokonferenzen abhalten. Die Kosten für die Digitale Nachsorge werden bereits von der Deutschen Rentenversicherung, Unfallkassen und Berufsgenossenschaften für ihre Versicherten übernommen.



Die Kliniken Schmieder setzen auf modernste Trainingsmethoden. Mit der App „Mein Schmieder aktiv“ können Patient:innen auch nach ihrem Reha-Aufenthalt weiter trainieren.

über
1000
aktiv Trainierende



»Forschung ist in unserer DNA«

DAS LURIJA INSTITUT VERBINDET
FORSCHUNG UND KLINISCHE PRAXIS

Forschung und Entwicklung spielen in den Kliniken Schmieder seit den Anfangsjahren eine besondere Rolle.

Wir sprachen mit Lisa Sophia Friedrich über die Arbeit des klinikeigenen Forschungsinstituts.

Seit Jahrzehnten entwickeln sich Neurologie und Neurorehabilitation rasant weiter. Um das Behandlungsniveau für Patientinnen und Patienten kontinuierlich zu verbessern, haben die gemeinnützige Stiftung Schmieder für Wissenschaft und Forschung und die Universität Konstanz 1997 das Lurija Institut für Rehabilitationswissenschaften und Gesundheitsforschung gegründet. So wurde ein institutionelles Dach geschaffen, unter dem die wissenschaftlichen Aktivitäten systematisch und sukzessive ausgebaut werden konnten. Viele der Forschungsprojekte finden in Zusammenarbeit mit der Universität Konstanz und anderen Universitäten statt.

LISA SOPHIA FRIEDRICH

**»Was mich antreibt,
sind die Erfolge
unserer Patientinnen
und Patienten.«**



ZU LISA SOPHIA FRIEDRICH

Lisa Sophia Friedrich gehört der Geschäftsführung der Kliniken Schmieder an und verantwortet den Bereich Innovation und Forschung.

Sie ist Geschäftsführerin der gemeinnützigen Stiftung Schmieder für Wissenschaft und Forschung, Trägerin des Lurija Instituts. Das 1997 gegründete Institut verbindet klinische Praxis und Forschung und spielt eine zentrale Rolle bei der Entwicklung und Erprobung innovativer Therapieansätze.

Lurija Institut – Forschung und klinische Praxis

NEUROPLASTIZITÄT DES GEHIRNS

Der Klinikgründer Prof. Friedrich Georg Schmieder glaubte bereits in den 1950er Jahren an das enorme Potenzial des Gehirns, sich nach Krankheiten und Schädigungen zu reorganisieren, ein Leben lang neue Verbindungen zwischen Nervenzellen auszubilden und verloren gegangene Fähigkeiten durch Training wiederzugewinnen. Schmieders Vater war mit einer Gehirnverletzung aus dem Krieg gekommen, und so hatte er einen ganz persönlichen Bezug. Später betreute er als Arzt hirnverletzte Soldaten. Er war überzeugt von der Wirkungskraft Neurologischer Rehabilitation – schon lange, bevor das Phänomen der „Neuroplastizität“ in der medizinischen Fachwelt Beachtung fand. „Manche Menschen dachten, mein Großvater wäre ein Phantast. In Wirklichkeit war er ein Visionär“, sagt die Enkelin Lisa Sophia Friedrich, zuständig für Forschung und Innovation im Unternehmen. Heute ist die Plastizität des Gehirns längst erwiesen, und die Kliniken Schmieder haben ihren Teil dazu beigetragen.

Forschung wurde von Anfang an großgeschrieben. Professor Schmieder war der Meinung, dass auch Rehabilitationskliniken einen Forschungsauftrag haben. Wo sonst sollte die Wirksamkeit von Therapien erforscht werden? „Durch unsere Spezialisierung und die verschiedenen Standorte haben wir hier optimale Voraussetzungen“, sagt Lisa Sophia Friedrich. „Die Forschung ist wichtig für die Patientenversorgung, sie macht uns jedoch auch als Arbeitgeber zusätzlich attraktiv“, erklärt sie.

LISA SOPHIA FRIEDRICH

»Die Forschung ist wichtig für die Patientenversorgung, sie macht uns jedoch auch als Arbeitgeber zusätzlich attraktiv.«

ERFORSCHUNG NEUER THERAPIEN

Namensgeber des Lurija Instituts ist Alexander Romanowitsch Lurija (1902–1977). Er gilt als einer der Begründer der modernen Neuropsychologie. „Die Möglichkeiten, Krankheitsverläufe und Therapiemethoden über lange Zeiträume hinweg zu untersuchen, gibt es nur in der Rehabilitation“, sagt Lisa Sophia Friedrich, die auch die Geschäftsführerin des Instituts ist. In Kooperation mit der Universität Konstanz und vielen anderen nationalen und internationalen Partnern und Universitäten werden bis heute Erkenntnisse gewonnen, die für innovative Therapiestrategien wertvolle Impulse geben. Umgekehrt sind die Kliniken Schmieder für die Universität Konstanz ein wichtiger Partner in Forschung und Lehre, insbesondere im Bereich der Sportwissenschaften, der Psychologie und der Neuropsychologie. Neu wurde der Bachelor-Studiengang Motorische Neurorehabilitation ins Leben gerufen.

Ein Schwerpunkt des Lurija Instituts sind derzeit Post/Long-Covid-Projekte mit der Deutschen Rentenversicherung des Bundes. „Wir haben an Leitlinien und Behandlungskonzepten mitgeschrieben und dazu beigetragen, spezialisierte Versorgungszentren zu schaffen“, sagt Lisa Sophia Friedrich. Weitere Schwerpunkte der wissenschaftlichen Arbeit liegen in der Motorischen Therapie und Kognitiven Rehabilitation etwa nach Schlaganfall oder bei Multipler Sklerose, aber auch bei anderen neurologischen Krankheitsbildern.

Robotik- und computergestützte Therapiemethoden werden im Rahmen der Forschungsaktivitäten erprobt und evaluiert. Schlaganfallpatient:innen können beispielsweise bei gerätegestützter Therapie mit Augmented Reality ihre Motorik trainieren. Durch den spielerischen Ansatz der Trainingsprogramme werden viele Wiederholungen und eine hohe Therapieintensität gefördert – ein wichtiger Faktor für den Therapieerfolg.

Doch auch die innovativste Therapie ersetzt nicht das Training nach dem Reha-Aufenthalt. Die langfristige Sicherung der Reha-Erfolge war bereits zu Gründungszeiten der Kliniken Schmieder ein wichtiges Therapieziel. Heute gibt es dafür auch die Digitale Nachsorge. „Mein Schmieder aktiv“ heißt die App, die das Therapieangebot nach Hause liefert. Damit könnten in Zukunft auch Menschen trainieren, die nicht zur Rehabilitation bei den Kliniken Schmieder waren.

Aus der Forschung in die Klinik

BEST PRACTICE WISSENSTRANSFER

Erfahrung und Innovation sind tragende Säulen der Kliniken Schmieder. Unter dem Dach des Lurija Instituts werden die Forschungsaktivitäten der verschiedenen Standorte des Klinikverbunds gebündelt. Ziel ist es, die Patientinnen und Patienten von wissenschaftlichen Fortschritten unmittelbar profitieren zu lassen. Neue Methoden werden in Pilotstudien überprüft und bei Erfolg in die klinische Praxis überführt sowie in die Behandlungskonzepte der Kliniken Schmieder integriert. **Hier eine Auswahl einiger Forschungsprojekte.**

Robotik-assistiertes Training

In der Neurorehabilitation geht bei stärker betroffenen Patient:innen seit Jahren ein Trend zum Robotik-assistierten Training der Arme oder Beine. Die Geräte dafür sind teilweise kombiniert mit Computerspielen und Augmented Reality. Dadurch werden die Trainingsübungen zum Beispiel für Schlaganfallpatient:innen zusätzlich abwechslungsreich und unterhaltsam. Häufige Wiederholungen führen zu verbesserten Resultaten. Geräte ergänzen jedoch lediglich die Betreuung durch versierte Therapeutinnen und Therapeuten. Diese stehen nach wie vor im Vordergrund der Rehabilitation.

Post/Long Covid

2021 wurde gemeinsam mit der Deutschen Rentenversicherung, der Universität Regensburg und weiteren Partnern ein Forschungsprogramm zur Post-/Long-Covid-Rehabilitation aufgelegt. Die Forschungsgruppen der Kliniken Schmieder verschiedener Standorte beschäftigen sich mit Betroffenen, die an einem Post/Long-Covid-Syndrom leiden. Ziel ist es, die Hintergründe und Mechanismen von Post/Long Covid zu untersuchen sowie gezielte Diagnose- und Therapieansätze zu entwickeln. Die Teilprojekte werden in Zusammenarbeit mit der Universität Konstanz, der Neuroradiologie der Kliniken Schmieder und weiteren universitären Partnern durchgeführt. In Konstanz und Gailingen gibt es bereits Spezialabteilungen für die Behandlung. Außerdem sind die Forschungsergebnisse in die Behandlungsstandards eingeflossen, die auch die Deutsche Rentenversicherung als Qualitätsvorgaben übernommen hat.

Digitaler Rehabilitationsbegleiter

Die Kliniken Schmieder beteiligen sich an dem EU-Projekt Digitaler Rehabilitationsbegleiter „CLINIC2HOME“. Gemeinsam mit Partnern in den Niederlanden, Griechenland und Zypern soll ein digitaler Rehabilitationsbegleiter entwickelt werden, der Rehabilitationspatientinnen und -patienten mit Post/Long Covid unterstützt und ihnen die Übertragung des Gelernten in das häusliche Umfeld erleichtern soll.

Personal und Digitalisierung

DREI FRAGEN AN PATRICK MICKLER

Die Kliniken Schmieder zählen zu den wenigen Klinikgruppen, die ihre Stellen in der Regel alle besetzen können. „Das hat mit einer wertschätzenden Unternehmenskultur zu tun, aber auch mit Prozess-themen der Digitalisierung“, sagt Geschäftsführer Patrick Mickler.

DER FACHKRÄFTEMANGEL IST EINE DER GRÖSSTEN HERAUSFORDERUNGEN IM GESUNDHEITSWESEN. SPÜREN SIE DAS AUCH?

1.

Ja, auch wir haben hier Herausforderungen. Aber egal, ob Ärzteschaft, Therapiebereich oder in der Pflege – wir können unsere Stellen überall recht gut besetzen. Unsere Qualitätsausrichtung zieht Fachkräfte aus ganz Deutschland an. Aber wir investieren auch viel in unsere Mitarbeitenden und versuchen bewusst, Arbeitsabläufe zu erleichtern, um als Arbeitgeber attraktiv zu sein. Wir haben zum Beispiel ein mobiles Röntgengerät angeschafft, da es für unsere Pflegekräfte immer sehr stressig war, stark eingeschränkte Patientinnen und Patienten zu transportieren. Jetzt geht das Röntgen sehr viel leichter. Außerdem haben wir zum Teil Deckenlifter, mit denen man Patient:innen mithilfe eines Tuchs relativ einfach umbetten kann. So können sich die Pflegenden auf die Feinarbeit konzentrieren. Die Dokumentation von Vitaldaten haben wir dank Digitalisierung erleichtert. Zudem setzen wir auch auf Mitarbeitende aus dem Ausland. Vor allem auf den Philippinen und in Südosteuropa rekrutieren wir viel. Wir haben dort gute Kontakte zu Partnern aufgebaut, von denen wir wissen, dass sie eine hohe Qualität bei der Ausbildung und bei den Deutschkenntnissen bieten können. Wir legen Wert auf eine gute Willkommenskultur und darauf, dass die Mitarbeitenden langfristig bleiben. Daher bekommen sie die gleichen Fortbildungen wie alle anderen und sollen unseren Qualitätsgedanken als vollwertige Mitarbeitende weitertragen.



PATRICK MICKLER

»Die Arbeit hier ist anstrengend, aber auch berührend. Das wurde mir vor allem bei Hospitationen in der Pflege und Therapie bewusst. Es inspiriert mich zu spüren, wie man den Menschen durch Training helfen kann.«

ZU PATRICK MICKLER

Patrick Mickler ist seit 2019 Mitglied der Geschäftsführung und zuständig für die Themen Personal und Digitalisierung. Der Diplomkaufmann hat seine Karriere in der Prozessoptimierung für Banken gestartet. Die Arbeit in einer Klinikgruppe hat seine Begeisterung für die Gesundheitsbranche geweckt.

2024 HABEN DIE KLINIKEN SCHMIEDER ERSTMALS BEI DER MITARBEITERBEFRAGUNG VON „GREAT PLACE TO WORK®“ TEILGENOMMEN. SIND SIE ZUFRIEDEN?

Ja, das war wirklich toll, weil die Mitarbeitenden uns ganz offen gesagt haben, was gut läuft, aber auch, was nicht so gut läuft. Das zeigt großes Vertrauen. Die Mitarbeitenden empfehlen uns gerne weiter, und in Summe war das Votum extrem positiv und deutlich über dem Branchenschnitt. Wir wollten aber nicht nur gelobt werden, sondern auch Themen mitbekommen, bei denen wir uns verbessern können. Das haben wir auch.

2.

WELCHE THEMEN SIND DAS?

Es ging vor allem um Feedbackkultur und Führung. Die Mitarbeitenden wollen einen engen Kontakt zur Führungskraft. Sie wollen gesehen werden, mehr Feedback und einen besseren Umgang mit Fehlern. Es gab auch viele Ideen und Vorschläge zum Thema gesunder Arbeitsplatz. Darin ging es vor allem um Prozessverbesserungen, aber es gab auch Anregungen zu gesunder Ernährung, Achtsamkeit, Stressbewältigung, Pausengestaltung und Erholungszeiten. Da kann man sehr viel tun, und das ist auch wichtig, denn unsere Branche hat hohe Krankenstände, was wiederum Fluktuation begünstigt. Die Arbeit hier in der Neurologie ist durch die krankheitsbedingten Schicksalsschläge psychisch zum Teil belastend. Auch rein körperlich ist die Arbeit mitunter anstrengend. Sie ist erfüllend, aber sie ist auch ein harter Job. Daher versuchen wir, unsere Mitarbeitenden zu entlasten, wo wir können.

3.



Die Mischung aus langjähriger Erfahrung und modernem Unternehmen macht die Kliniken Schmieder auch als Arbeitgeber attraktiv.

Neu angeschaffte Deckenlifter erleichtern den Mitarbeitenden die Arbeit.



Kleidung aus Bäumen und Photovoltaik auf dem Dach

NACHHALTIGKEIT

Als Familienunternehmen sind die Kliniken Schmieder bereits seit ihrer Gründung auf Nachhaltigkeit ausgerichtet. Mittlerweile ist die Nachhaltigkeit fester Bestandteil der Unternehmensstrategie. Jochen Brugger, Mitglied der Geschäftsführung, erklärt, wie sich das von der Berufskleidung bis hin zum Speiseplan auswirkt.

Bei den Kliniken Schmieder werden Ökologie und Ökonomie schon lange zusammen gedacht und um soziale Aspekte ergänzt. „Die Familie war bei zahlreichen Projekten Vorreiter in der Region und hat stets viel in die Standorte und Arbeitsbedingungen investiert“, sagt Jochen Brugger. Mit der Klimakrise und den neuen gesetzlichen Vorgaben gewinnt vor allem das Thema CO₂-Einsparungen an Bedeutung. Ein eigens eingestellter Nachhaltigkeitsmanager sorgt dafür, dass sich Nachhaltigkeit durch alle Unternehmensbereiche und Lieferketten zieht. „Ziel ist, die Kliniken Schmieder als Unternehmen mittelfristig klimaneutral zu machen“, sagt Jochen Brugger. Davon profitiere nicht nur die Umwelt, sondern auch die Patientinnen und Patienten ebenso wie die Mitarbeitenden.





JOCHEN BRUGGER

**»Bei den Kliniken
Schmieder
werden Ökologie
und Ökonomie
schon lange
zusammen
gedacht und um
soziale Aspekte
ergänzt.«**

ZU JOCHEN BRUGGER

Jochen Brugger ist seit 2023 Mitglied der Geschäftsführung bei den Kliniken Schmieder. Dort verantwortet er unter anderem die Unternehmensbereiche Finanzen, Einkauf, Qualitätsmanagement sowie die Speisenversorgung der Bodenseestandorte.

MODERNISIERUNG DER GEBÄUDE

Das Haus Säntis aus den 1970er Jahren am Klinikstandort Allensbach soll durch ein modernes Niedrigenergiegebäude ergänzt werden. Ziel ist es, nicht nur den Energieverbrauch zu minimieren, sondern auch, die Betriebsabläufe zu optimieren, von denen dann sowohl die Patient:innen als auch die Mitarbeitenden profitieren sollen.

PHOTOVOLTAIK

An drei Standorten tragen große Photovoltaikanlagen zur CO₂-Reduktion bei. Die Anlagen sollen über 600.000 Kilowattstunden Strom pro Jahr produzieren, was etwa 20 Prozent des zugekauften Stroms ersetzt. Alle zukünftigen Bauten sollen mit regenerativen Energien versorgt werden, darunter Solaranlagen, Geothermie und Wärmepumpen. In Konstanz wird derzeit in Kooperation mit der Stadt geprüft, mit Bodenseewasser zu heizen. An dem Modellprojekt wären dann auch ein Seniorenwohnheim und der städtische Bäderbetrieb beteiligt.

ELEKTROMOBILITÄT

80 Prozent der rund 30 Klinikfahrzeuge sind bereits auf Elektromobilität umgestellt. Ein besonderes Projekt ist der elektrisch betriebene Shuttlebus, der in Allensbach Patient:innen und Mitarbeitende leise und klimafreundlich 14-mal am Tag ins Ortszentrum transportiert. Damit wird nicht nur der CO₂-Ausstoß reduziert, sondern auch die Lärmbelastung minimiert. Die Klinikstandorte in den Städten sind an den öffentlichen Nahverkehr angeschlossen. Außerdem unterstützen die Kliniken Schmieder die Finanzierung eines sogenannten Jobrads.



BERUFSKLEIDUNG

Die Berufskleidung für die mehr als 2.000 Mitarbeitenden in Therapie und Pflege besteht seit dem Jahr 2020 nicht mehr aus Baumwolle, sondern aus Tencel-Gewebe. Die Zellulosefaser wird aus nachhaltig angebauten Buchen oder Eukalyptusbäumen gewonnen und ist biologisch abbaubar. Bis zu 20-mal weniger Wasser wird dadurch im Vergleich zu einem Baumwoll-T-Shirt verbraucht. Die Wäscherei in Stuttgart punktet damit, dass sie die Kleidung mit der beim Waschen produzierten Abwärme trocknet.



ABFALLMANAGEMENT

Zur Optimierung des Abfallmanagements hat die Klinikgruppe ein Projekt ins Leben gerufen, dessen Ziel es ist, den Anteil an Restmüll deutlich zu reduzieren und die Recyclingquote zu erhöhen.

FOOD WASTE

Ein weiterer Bereich der Nachhaltigkeitsstrategie ist die Reduktion von Lebensmittelabfällen (Food Waste). Durch den Einsatz digitaler Systeme wird der Nahrungsmittelbedarf präzise geplant und Überproduktion vermieden. Zudem setzen die Kliniken Schmieder auf regionale und saisonale Produkte sowie auf eine verstärkt vegetarische Ernährung, um den CO₂-Abdruck zu verringern. Das kommt nicht nur dem Klima zugute, sondern auch der Gesundheit.



Patient:innen kommen aus der ganzen Welt

DIE KLINIKEN SCHMIEDER GENIESSEN
AUCH INTERNATIONAL EINEN GUTEN RUF

Rehabilitation ist in Deutschland ein integraler Bestandteil des Gesundheitssystems. Global betrachtet ist dieses Konzept jedoch keineswegs selbstverständlich. Die Nachfrage internationaler Patientinnen und Patienten steigt daher bei den Kliniken Schmieder seit Jahren an. Davon profitieren letztendlich alle Patient:innen.

Ob Unfall, Schlaganfall oder eine chronische Erkrankung wie Multiple Sklerose – um ihr Leben wieder möglichst selbstständig zu bewältigen, werden Patient:innen in der Rehabilitation für Beruf und Alltag wieder fit gemacht. Zwar gibt es in den USA, England, Spanien und der Schweiz eine Handvoll führender Institute, die sich in ihrem Angebot mit den Kliniken Schmieder messen können, doch was in Deutschland als essenzieller Bestandteil des Genesungsweges gilt, ist im internationalen Vergleich in dieser Qualität und Breite längst nicht selbstverständlich. Entsprechend groß ist das Interesse an der Kompetenz der Kliniken Schmieder. Bis zu 100 Patient:innen reisen jährlich pro Jahr an, um sich hier behandeln zu lassen.

Begonnen haben die internationalen Aktivitäten bereits vor 25 Jahren durch eine Patientin aus Kuwait. Ihre Beine waren durch einen Schlaganfall gelähmt. Entgegen aller Prognosen lernte sie bei Schmieder wieder laufen. Bis heute kommt diese Patientin regelmäßig zur Reha an den Bodensee. Spätestens seit diesem Fall war klar, dass die Kliniken Schmieder auch international gesehen eine Lücke in der Neurologischen Rehabilitation füllen können. Dass Schmieder sich beim Aufbau Neurologischer Rehabilitation an anderen Orten engagiert, hat Tradition. So war den Kliniken Schmieder bereits zu einem frühen Zeitpunkt der internationale Austausch wichtig, persönliche Kontakte werden bereits seit den 1970er Jahren gepflegt. Die Behandlung internationaler Patient:innen systematisch vorangetrieben hat Paul-Georg Friedrich, der Enkel des Unternehmensgründers, seit er 2014 ins Familienunternehmen eintrat.



Rund zwei Drittel der internationalen Patient:innen reisen aus dem arabischen Raum an, vor allem aus Saudi-Arabien, den Vereinigten Arabischen Emiraten und Kuwait. Die Anfragen werden zu einem Teil über die Gesundheitsbüros der jeweiligen Botschaften abgewickelt und von den Regierungen ihrer Herkunftsländer bezahlt. Eine zweite Patient:innengruppe sind Selbstzahlende aus dem Ausland. Zentrale Schnittstelle für Anfragen sowie die Koordination aller mit dem Thema verbundenen Fragen sind die beiden International Offices in Allensbach und Heidelberg. Die Mitarbeitenden sind oft die ersten Ansprechpartner für Patient:innen und Angehörige, beraten und unterstützen diese auf dem Weg zu den Kliniken Schmieder und übernehmen die Betreuung vor Ort.

DOLMETSCHER FÜR ENGLISCH UND ARABISCH

Die Behandlung internationaler Patient:innen ist grundsätzlich vergleichbar mit der deutscher Patientinnen und Patienten, jedoch stellen die Sprachbarriere und kulturelle Unterschiede eine besondere Herausforderung für die Klinik und das Team dar. Aus diesem Grund werden die internationalen Patient:innen nur an den Standorten Allensbach und Heidelberg behandelt. Dort stehen spezielle Stationen sowie geschulte Mitarbeitende und die Teams der beiden International Offices zur Verfügung. Außerdem sprechen die Mitarbeitenden in diesen Bereichen Englisch sowie weitere Sprachen wie etwa Arabisch, Ukrainisch oder Russisch.

Bis zu drei Monate kann so ein Rehabilitationsaufenthalt dauern. „In einem Einzelfall hat sich die Behandlung aber auch schon über zwei Jahre erstreckt“, erklärt Stefan Boeckle, der die Abteilung für Internationale Patient:innen und Kliniken Schmieder Premium leitet. Neben der Rehabilitation bieten die Kliniken Schmieder seit rund zwei Jahren auch Diagnostikpakete an, die sich wachsender Beliebtheit erfreuen, denn das Stellen einer neurologischen Diagnose ist oft besonders anspruchsvoll, und mit der Diagnose steht und fällt eine erfolgreiche Behandlung.



KLEINE GRUPPE, GROSSER BEITRAG

Obwohl die Zahl der internationalen Patient:innen mit etwa ein bis zwei Prozent im Verhältnis zur Gesamtzahl aller behandelten Patient:innen relativ gering ist, sind sie für das wirtschaftliche Ergebnis der Kliniken Schmieder signifikant, sagt Paul-Georg Friedrich, Vorsitzender der Geschäftsführung.

Derzeit ist die Klinikgruppe vor allem in Zentralasien, insbesondere in Kasachstan und in den Golfstaaten engagiert. In Kasachstan gibt es eine wissenschaftliche Kooperation und mehrmals jährlich Online-Weiterbildungen für die Ärzteschaft, um die Neurologische Rehabilitation dort kontinuierlich weiterzuentwickeln. Im arabischen Raum haben sich die Strukturen der Gesundheitssysteme in den vergangenen Jahren rasant entwickelt. Allerdings fehlt es aktuell teilweise noch an vertiefter Erfahrung in den Bereichen der Neurologie und der Neurologischen Rehabilitation. Durch strategische und für beide Seiten vorteilhafte Kooperationen wollen sich die Kliniken Schmieder daher weiterhin dort engagieren.

PAUL-GEORG FRIEDRICH



»Um uns zukunfts-sicher aufzustellen, brauchen wir einen guten Mix aus einer Patient:innenversorgung für alle Versicherten sowie spezialisierte Angebote.«

„Um uns zukunftssicher aufzustellen, brauchen wir einen guten Mix aus einer Patient:innenversorgung für alle Versicherten sowie spezialisierte Angebote“, betont Paul-Georg Friedrich. Eine Zweiklassenmedizin will man bei den Kliniken Schmieder aber nicht. Auch wenn die internationalen Patient:innen und Selbstzahler ergänzende Leistungen in Anspruch nehmen können, genießen in der medizinischen Qualität, der Diagnostik und der Therapie alle Patient:innen denselben hohen Standard – einen Standard, der international führend ist.

Kliniken Schmieder

Jahresbericht 2024

Kliniken Schmieder Allensbach



DURCHSCHNITTlich
BELEGTE BETTEN

288

JÄHRLICHE
PATIENT:INNEN

3.600

MITARBEITENDE
AM STANDORT

729

Die **Kliniken Schmieder Allensbach** bieten eine herrliche Seesicht auf das Weltkulturerbe der Insel Reichenau und auf die Halbinsel Mettnau.

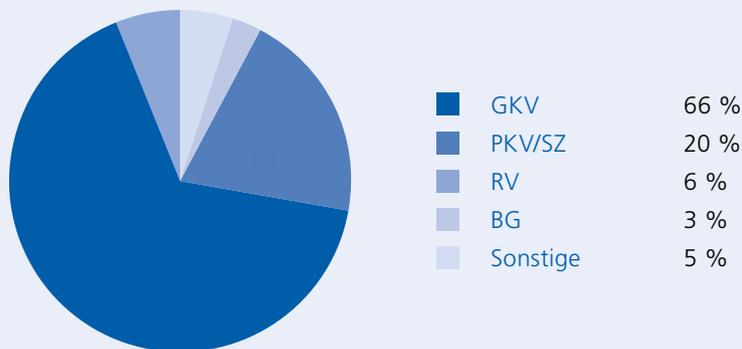
Kliniken Schmieder Allensbach
Zum Tafelholz 8 | 78476 Allensbach
Tel.: 07533 808-0

Klinikstruktur und Schwerpunkte

In Allensbach halten wir für unsere Patient:innen die vollständige Behandlungskette über alle Phasen hinweg vor, von der Akutneurologie (Phase A) über die Neurologische Frührehabilitation (Phase B) bis zur Neurorehabilitation (Phasen C/D). Außerdem besteht hier eine Abteilung für internationale Patient:innen, eine neurokognitive Spezialstation sowie ein Zentrum für Schlafmedizin.

- **Akutneurologie**
- **Neurologische Frührehabilitation**
- **Neurokognitive Spezialstation**
- **Neuroradiologie**
- **Zentrum für Schlafmedizin**
- **Parkinson-Komplex-Behandlung**
- **Epilepsie-Behandlung**

Kostenträgeranteile:





Ärztliche Leitung Akutneurologie und Frührehabilitation Phase B

PROF. DR. ANASTASIOS CHATZIKONSTANTINOU

Facharzt für Neurologie, Zusatzbezeichnung „Intensivmedizin“, Zertifikat für Epileptologie (DGfE), Zertifikat für Elektroenzephalographie (DGKN), Zertifikat für Evozierte Potentiale (DGKN)

Tätigkeitsschwerpunkte: Gesamtes Spektrum der Akutversorgung neurologischer Erkrankungen, Schlaganfall, Epilepsie, Parkinson

Forschungsbereiche: Epilepsie, Schlaganfall, Elektrophysiologie



Ärztliche Leitung Neurorehabilitation

PROF. DR. JOACHIM LIEPERT

Facharzt für Neurologie, Zusatzbezeichnungen „Intensivmedizin“ und „Physikalische Therapie“, Ausbildungsberechtigungen für Klinische Elektroenzephalographie und Evozierte Potentiale sowie für Klinische Elektromyographie

Tätigkeitsschwerpunkte: Schlaganfallrehabilitation mit Einsatz innovativer Therapiestrategien, Klinische Elektrophysiologie, Bewegungsstörungen sowie Botulinumtoxin-Behandlungen

Forschungsbereiche: Plastizität des motorischen Systems, Rehabilitation-induzierte Reorganisation des Gehirns, sensomotorische Interaktionen, Elektrophysiologische Korrelate bei Fatigue u. a.

Kliniken Schmieder Konstanz



DURCHSCHNITTlich
BELEGTE BETTEN

241

JÄHRLICHE
PATIENT:INNEN

2.850

MITARBEITENDE
AM STANDORT

262

Die **Kliniken Schmieder Konstanz** liegen
direkt an der Konstanzer Bucht des Bodensees.

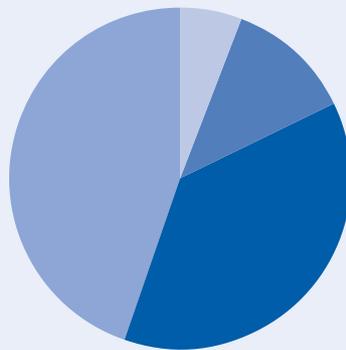
Kliniken Schmieder Konstanz
Eichhornstraße 68 | 78464 Konstanz
Tel.: 07531 986-0

Klinikstruktur und Schwerpunkte

In Konstanz werden vor allem Patient:innen der Phasen C und D behandelt. Schwerpunktabteilungen sind die Psychotherapeutische Neurologie und die Berufstherapie mit kognitivem Schwerpunkt. Hinzu kommt zudem der Behandlungsschwerpunkt der Multiplen Sklerose. Weitere Besonderheiten sind die Behandlung von Muskelerkrankungen, von chronischen Schlaganfallpatient:innen sowie eine tagesklinische Abteilung.

- **Anerkanntes MS-Rehabilitationszentrum**
- **Psychotherapeutische Neurologie**
- **Kognitive Berufstherapie**
- **Post/Long Covid**

Kostenträgeranteile:



■ GKV	38 %
■ PKV/SZ	12 %
■ RV	45 %
■ BG	5 %



Ärztliche Leitung

PROF. DR. MICHAEL JÖBGES

Facharzt für Neurologie, Zusatzbezeichnungen „Rehabilitationswesen“, „Sozialmedizin“ und „Klinische Geriatrie“

Tätigkeitsschwerpunkte: Neurologische Rehabilitation motorischer und neuropsychologischer Defizite, Morbus Parkinson und andere Bewegungsstörungen, akute oder chronische Folgen eines Schlaganfalls, Multiple Sklerose, Tumore des Gehirns, der Hirnhäute und des Rückenmarks

Forschungsbereiche: Motorische Rehabilitation, Morbus Parkinson, Post Stroke Depression, Ernährung und Schlaganfall, arbeitsplatzbezogene Ängste, Bewegungsanalyse

Kliniken Schmieder Gailingen



DURCHSCHNITTlich
BELEGTE BETTEN

268

JÄHRLICHE
PATIENT:INNEN

3.100

MITARBEITENDE
AM STANDORT

283

Die **Kliniken Schmieder Gailingen** liegen in der Nähe der Hegau-Vulkane und des Schaffhauser Rheinfalls.

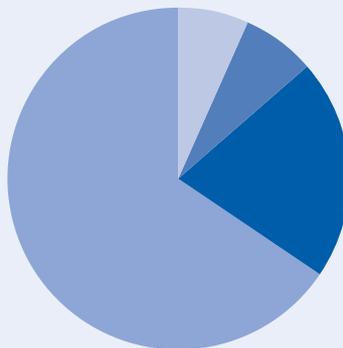
Kliniken Schmieder Gailingen
Auf dem Berg | 78262 Gailingen
Tel.: 07734 86-0

Klinikstruktur und Schwerpunkte

In Gailingen werden neurologisch erkrankte Menschen vor allem in den Phasen C und D/E versorgt. Schwerpunkte der Klinik liegen auf der Behandlung von Multipler Sklerose, auf der Spezialabteilung Psychotherapeutische Neurologie sowie auf der Berufstherapie mit gewerblicher Ausrichtung.

- **Anerkanntes MS-Rehabilitationszentrum**
- **Psychotherapeutische Neurologie**
- **Gewerbliche Berufstherapie**
- **Post/Long Covid**

Kostenträgeranteile:



■ GKV	21 %
■ PKV/SZ	7 %
■ RV	66 %
■ BG	6 %



Ärztliche Leitung Neurorehabilitation und Psychotherapeutische Neurologie

CHRISTOPH HERRMANN

Facharzt für Neurologie und Psychiatrie, Sozialmedizin, Rehabilitationswesen, Verkehrsmedizin, Weiterbildungsbefugnis in der Zusatzweiterbildung Sozialmedizin

Tätigkeitsschwerpunkte: Neurorehabilitation somatischer, neuropsychologischer und funktioneller Störungen bei neurovaskulären Erkrankungen (Schlaganfall), neuroimmunologischen Erkrankungen (z. B. Multiple Sklerose, Polyneuritis), traumatischen Erkrankungen (Schädel-Hirn-Trauma), neuro-onkologischen Erkrankungen (Hirntumore) und neurodegenerativen Erkrankungen (M. Parkinson), Neurorehabilitation bei Schmerzsyndromen, spastischer Bewegungsstörung (inkl. Botulinum-Neurotoxin), bei vestibulären Störungen (zentraler und peripherer Schwindel), zentralen visuellen Sehstörungen und bei Aphasie, Klinische Neurophysiologie

Forschungsbereiche: Spastische Bewegungsstörung (Botulinum-Neurotoxin), Schmerzsyndrome bei neurologischen Krankheiten (z. B. schmerzhafte Schulter nach Schlaganfall)

Kliniken Schmieder Heidelberg



DURCHSCHNITTlich
BELEGTE BETTEN

302

JÄHRLICHE
PATIENT:INNEN

2.750

MITARBEITENDE
AM STANDORT

529

Die **Kliniken Schmieder Heidelberg** liegen oberhalb der Universitätsstadt Heidelberg am Hang des Königsstuhls.

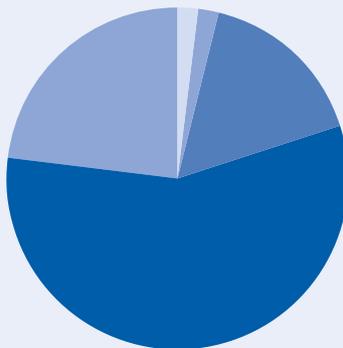
Kliniken Schmieder Heidelberg
Speyererhof | 69117 Heidelberg
Tel.: 06221 6540-0

Klinikstruktur und Schwerpunkte

In Heidelberg halten wir für unsere Patient:innen die vollständige Behandlungskette der Neurologischen Rehabilitation über alle Phasen (A bis D/E) hinweg vor. Schwerpunkte sind Frührehabilitation Phase B, die Neurorehabilitation sowie eine tagesklinische Abteilung.

- **Neurorehabilitation**
- **Frührehabilitation Phase B**
- **Tagesklinik**

Kostenträgeranteile:



■ GKV	57 %
■ PKV/SZ	16 %
■ RV	23 %
■ BG	2 %
■ Sonstige	2 %



Medizinische Geschäftsführung

PROF. DR. MIRCEA ARIEL SCHOENFELD

Facharzt für Neurologie

Tätigkeitsschwerpunkte: Rehabilitation von Patient:innen mit neurologischen Erkrankungen, Kognitive Neurologie, Entwicklung innovativer Therapiekonzepte, klinische Neurophysiologie

Forschungsbereiche: Grundlagenwissenschaft im Bereich des visuellen Systems, insbesondere die visuelle Aufmerksamkeit; Untersuchung plastischer Prozesse, die nach Läsionen des zentralen Nervensystems stattfinden, wie bei ischämischen oder traumatischen Läsionen, z. B. bei Schlaganfall oder Schädel-Hirn-Trauma, aber auch bei degenerativen Läsionen wie der Amyotrophen Lateralsklerose, Multiplen Sklerose, M. Parkinson oder M. Alzheimer; Untersuchung der räumlich-zeitlichen neurophysiologischen Korrelate von Kompensations- und Reorganisationsprozessen mittels multimodaler struktureller und funktioneller Bildgebung

Kliniken Schmieder Stuttgart-Gerlingen



DURCHSCHNITTlich
BELEGTE BETTEN

250

JÄHRLICHE
PATIENT:INNEN

2.100

MITARBEITENDE
AM STANDORT

463

Die **Kliniken Schmieder Stuttgart-Gerlingen** liegen in der Nähe des Schlosses Solitude auf der Schillerhöhe.

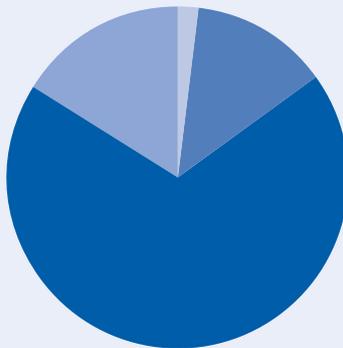
Kliniken Schmieder Stuttgart-Gerlingen
Auf der Schillerhöhe | 70839 Gerlingen
Tel.: 07156 941-0

Klinikstruktur und Schwerpunkte

Unsere Klinik im Großraum Stuttgart bietet die vollständige Behandlungskette in der Neurologischen Rehabilitation an – von der Phase A über die Frührehabilitation bis zur beruflichen Wiedereingliederung in den Phasen D/E.

- **Neurorehabilitation**
- **Frührehabilitation Phase B**
- **Tagesklinik**

Kostenträgeranteile:



■ GKV	69 %
■ PKV/SZ	13 %
■ RV	16 %
■ BG	2 %



Ärztliche Leitung

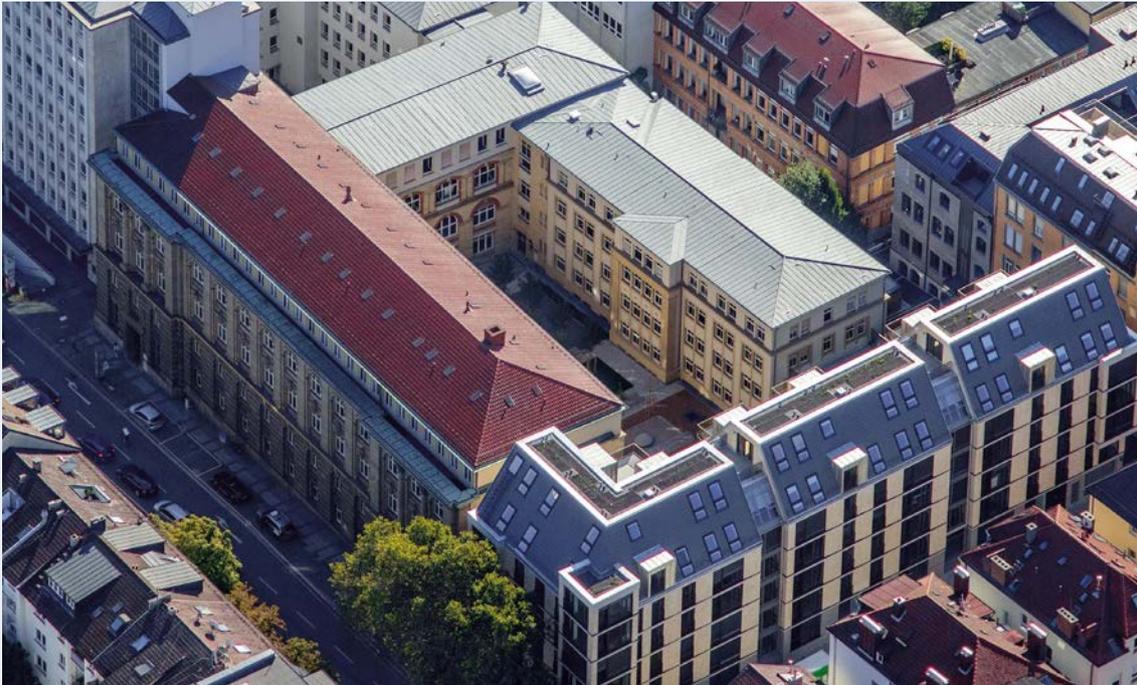
DR. RUDOLF VAN SCHAYCK

Facharzt für Neurologie, Zusatzbezeichnungen „Rehabilitationswesen“, „Sozialmedizin“, „klinische Geriatrie“ und „spezielle Schmerztherapie“

Tätigkeitsschwerpunkte: Neurologische Rehabilitation bei Schlaganfall, Schädel-Hirn-Trauma, Multiple Sklerose, Hirntumoren, Parkinsonkrankheit, Polyneuropathie, GBS/CIDP u. a., Behandlung von Wachkomapatient:innen, endoskopische Untersuchung der Schluckfunktion (FEES), Behandlung der Spastik mit Botulinumtoxin, Behandlung von akuten und chronischen Schmerzen in der Neurorehabilitation

Forschungsbereiche: Behandlung akuter, chronischer und neuropathischer Schmerzen in der Neurorehabilitation, neurogene Schluckstörungen

Kliniken Schmieder Stuttgart



DURCHSCHNITTliche
PATIENT:INNENZAHL

47

JÄHRLICHE
PATIENT:INNEN

500

MITARBEITENDE
AM STANDORT

46

Die **Kliniken Schmieder Stuttgart** liegen im Herzen Stuttgarts, ganz in der Nähe des Feuersees.

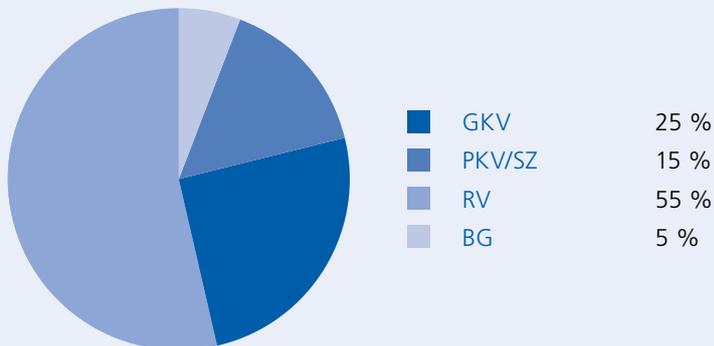
Kliniken Schmieder Stuttgart
Rötestraße 18a | 70197 Stuttgart
Tel.: 0711 6140-500

Klinikstruktur und Schwerpunkte

In unserer Tagesklinik erhalten Patient:innen eine ganztägige ambulante neurologische Rehabilitation in den Phasen D und E. Der Vorteil der tagesklinischen Rehabilitation ist die Einbettung in das häusliche Umfeld. Nach ihrer ganztägigen Rehabilitation kehren die Patient:innen abends wieder in ihr gewohntes Umfeld zurück.

- **Neurorehabilitation Phase D**
- **Sozialberatung**
- **Multiprofessionelles Behandlungsteam**
- **Umfangreiche Diagnostik**

Kostenträgeranteile:



Ärztliche Leitung

DR. ASTA KAUFMANN

Fachärztin für Neurologie und Psychiatrie,
Zusatzbezeichnung „Sozialmedizin“

Tätigkeitsschwerpunkte: Rehabilitation nach/
bei neurologischen Erkrankungen/Schädigungen
mit dem Ziel der beruflichen Reintegration, ärztlich/
psychotherapeutisch orientierte Mitbetreuung der
Patient:innen

Impressum

Herausgeber

KLINIKEN SCHMIEDER (STIFTUNG & CO.) KG
Zum Tafelholz 8
78476 Allensbach

Text

Biographie Werkstatt am See

Fotografie

Ulrike Sommer, Konstanz

Layout

Lorth Gessler Mittelstaedt, Konstanz

Redaktion

PR-Abteilung Kliniken Schmieder

www.kliniken-schmieder.de



KLINIKEN
SCHMIEDER
1950 – 2025